Zweytes Christliches
Send-Schreiben

An

Hn. Joh. Friedrich Starcken/

Predigern in Franckfurt;

Auf Veranlassung des von ihm wider die Separatisten heraus gegebenen Ungrundes, und zur Rettung meines Ersten Send-Schreibens, nebst beygefügten

36. Grund-Fragen

Von dem Ursprung, Beruf und wahrer Beschaffenheit Christi, und der falschen Apostel.

Allen und jeden, sonderlich Hn. Starcken, zur ernstlichen Prüfung aufgesetzt und mitgetheilt von

THEODORUS KRAHL,

seines Handwercks ein Schuhmacher.

Gedruckt im Jahr Christi. 1734.

DIe wahre Christen-Pflicht verbindet mein Gemüthe,
Zu zeigen Herren Starck, wie er so irrig dran,
Drum will ich noch einmal in aller Lieb und Güte
Ihn überzeugen hier, ich als der Handwercksmann

Muß sagen ihm gantz frey, daß er uns fälschlich richtet,
Als Separatisten, die er niemals recht erkannt,
Und dennoch unser Thun der gantzen Welt vernichtet,
Dabey er in der That sehr übel sich verbrannt.

GOtt gebe, daß er nicht werd brandmarckt im Gewissen,
Und sich verhärten mög in seinem eignen Geist.
O daß vor längsten er der Demuth sich beflissen!
So brauchts der Lauge nicht, die ihn so mächtig beist.

Weil dann die Liebe nichts mit Willen läßt verderben,
So treibt sie ihre Werck, und hilffet fort und fort.
Sie sieht in Sünden hier auch niemand gerne sterben,
Zum Heyl ist sie bereit zu helffen hier und dort.

Doch wolle es Herr Starck nicht dahin lassen kommen,
Und in die Ewigkeit die Busse schieben auf.
Hier ist der kürtzte Weg, drum hab mir vorgenommen,
Ihm willig zu verzeih'n, richt er nur seinen Lauff

Zum Frieden und zu Christo, der hilfft aus allen Banden,
Daß man gantz los bekennt, und beichtet seine Schuld:
Da fällt die eitele Ehr, man fürcht fort keiner Schanden,
Und so bringt man auf sich vors erste GOttes Huld.

Die Separatisten all sind willig zu verzeihen,
Sie wollen keine Rach ob dem was er gethan,
GOtt wolle ihm dahin sein Gunst und Huld verleihen,
So wär die Müh belohnt, die ich gewendet an.

Send-Schreiben
an
den sonders gelahrten Jungen Herrn Starcken.

Nachdeme ich nicht umhin gekont, ihme meine Gedancken über sein letztes Scriptum (des recht benahmten Ungrundes, so er wider das 6te Stück der geistlichen Fama, und auch gegen die Correspondenz Christian Liebens heraus gegeben) hierdurch zu eröffnen, da ich ihm gantz frey bekennen muß, daß ich der Auctor von Liebens Wercke bin, er aber keines weges die Ursach, daß ein solches geschrieben worden, denn selbst diejenige, so mir dazu Anlaß gegeben, waren eben keine grobe Poldrians, und hatten nicht so wohl an meinen, als an Hn. Democriti Schrifften hie und da etwas gefunden, welches sie nicht reimen konten. Dazu gabe denn die von den Nürnberger Predigern wider Hn. Tuchtfelden heraus gegebene Schrifft mit Gelegenheit zu vielem Anstoß: denen ich denn nach meinem Licht das Verlangte zu erörtern keinen Anstand fande, dabey aber war seiner in dem gantzen Werck auch nicht mit einem Wort ge-

 dacht

dacht, und da alles fertig und schon auf dem Wege zum Druck war, so schickte mir einer meiner Correspondenten seine Warnungs-Schrifft ins Haus, auf welchem Tittel-Blat er meiner zwar nicht gedacht, in dem Wercke selbst aber sich Mühe gegeben, meine wohlgemeynte Gegen-Rettung zu widerlegen. Da ich nun selbe Schrifft durchgelesen, so fand sie so übel gerathen zu seyn, daß nicht nur ich, sondern auch andere über deren Blöse sich nicht genug verwundern konten, so hielte man dann vor gut und nöthig, ihme zugleich in diesem Send-Schreiben (weil es noch ausser der Presse war,) mit zu antworten, und muste nolens volens mich dahin entschliessen, nicht nur den Tittul meines Send-Schreibens zu verändern, sondern auch das Wercklein mit einer kleinen Vorrede zu versehen, und ihme überall, durch das Wercklein hindurch wo es Gelegenheit gabe, seine Abfertigung mit zu geben, da denn aus 4. Bogen 7. geworden. Zu diesem schickten sich nun überaus wohl die Zeugnüsse und Brieffe derjenigen Prediger und Theologi, so über seine Schrifften eingelauffen waren, durch welche er überzeugt werden solte, daß nicht alle Prediger so blind und unwissend sind wie er; sondern sehen, wie es noch Leute unter ihnen giebet, die aufmercksam, und sich nicht geschämet der Wahrheit beyzupflichten. Indessen glaubten sehr viele, daß nun der Streit zwischen ihm und mir sein Ende würde erreichet haben, dieweil ich mich dahin verleugnet hatte, und meinen Schuster-Habit ausgezogen, und in der Figur eines im Amt stehenden Predigers aufgetretten war: von welchem er sich etwa ehender

nach

nach Hause leuchten lassen würde, und sich bequemen zu glauben, daß doch immer ein Gelehrter über den andern sey. Dieses mein gutes Unternehmen solte ein Mittel seyn, um seinen Hochmuth ehender zu überwinden: weil mich viele versicherten, daß er es ohnmöglich könte geschehen lassen, sich von einem Schuhmacher eintreiben zu lassen: wann es aber ein Gelehrter thäte, dürffte er ehender der Wahrheit beypflichten. Weil nun gar nichts an ihme fruchten will, und fast scheinet Hopffen und Maltz verlohren zu seyn, indem er mein gutes Vorhaben durch seine ungehaltene Zunge selbst zernichtet, und es ausschreyet, daß der Schuhmacher mit seinem Schurtzfell und Hammer hinter dem Priester stecke, so hat mich die Noth gedrungen, ihme und allen, die es wissen sollen, solch mein gutes Unternehmen zu entdecken, und meine Schrifft von seinen falschen Auflagen zu retten, und zu zeigen, daß sie auch unter dieser Verstellung und allen übrigen, mit der Wahrheit aufs genauste verknüpft geblieben ꝛc. **Denn nichts anders als die Christliche Liebe zu GOtt und meinem Nächsten/ war der Grund und Beweg-Ursach meines Send-Schreibens. Diese brachte mich dahin/ meine Einsichten von der Sachen Beschaffenheit ans Licht zu stellen: denn ein Lern-Jünger meines JEsu/ kan ich mich nach meinem Maas des Glaubens zu seyn rühmen; von ihme bin ich beruffen/ das Wohl oder Evangelium/ so weit sich solches zu meinem eigenen Heyl in mir offenbaret und erstrecket/ andern zu predigen. Auf dem Blat hinter dem Tittul stehen die**

Schrifft-Stellen/ mit welchen ich mein Amt und Beruf legitimiret / und wie ich es denn damals mit meistens lauter solchen unglaubigen Thomas-Brüdern zu thun hatte/ so wolte ich denn auch ein Prediger an dieselbe Gemeinde heissen / und das blos an Christi Statt/ um sie der Wahrheit zu belehren/ und das aus aller Treue vor GOtt/ ohne die geringste falsche Absicht auf Besold und Vergelt/ nur um Christi willen/ von dem ich auch alles umsonst und ohne Kosten empfangen: und so es wieder hingebe / und mich über nichts erfreue/ als wann nur GOtt über-und durch alles verherrlichet und gelobet würde/ in Zeit und Ewigkeit rc.

Gleichwie nun alles das, was ich in meinem Send-Schreiben an das Licht gestellet hatte, bey mir eine ausgemachte Wahrheit zu seyn beglaubte, so mehr hoffte, daß mein Herr Starck dieses Christliebende Unternehmen bey sich dahin fruchtbar würde seyn lassen, wenigstens uns Separatisten, die wir uns weder ihme noch einem einigen andern Menschen aufzudringen begehret, in gleicher Bescheidenheit unserm HErren gehen und stehen lassen würde; ich auch nimmermehr mich unterfangen wollen, seiner in Schrifften mit einem Wort ferner zu gedencken. Allein wie kan ich nun schweigen, wo ich nicht wider besser Wissen und Gewissen handeln soll, da mich sein gantzer Ungrund bey Durchlesung dessen zur Gnüge überzeuget, wie nöthig es seye, ihme nochmalen seine Falschheit unter Augen zu legen, zum wenigsten hätte ich beglaubet, er müste sich schämen, den alten und

längst

längst angebrañten Brey wieder aufzutischen, und die alte Leyer immer wieder anzustimmen, indem ers ja nicht mit lauter Kindern zu thun hat, die sich ins Maul streichen lassen müssen was man will; sondern auch mit Erwachsenen, die den Geist der Prüfung und Unterscheidung empfangen haben, und wohl wissen seine Sache zu schätzen und zu setzen wohin sie gehöret. Es scheinet, daß ihm sein Gewissen nicht eben zum besten Zeugnüß giebet: um solches zu befriedigen, er sich und seine Sache selber loben müssen. Es wäre aber sehr gescheid gethan gewesen, wann er damit zu Hause geblieben, und gewartet bis es andere Leute von ihm gethan; da ihm hoffentlich das bekannte Sprichwort nicht unbekannt seyn wird, das da heist: Eigen Lob stincket. Da ich ihme zum voraus versichern kan, daß so lange er nur um seine Kirch und Heiligthümer eifert, er weder bey GOtt noch einem verständigen Menschen Lob zu gewarten habe. Wendete er seinen Eifer, um die Seelen so er unter sich hat, zu GOtt zu bringen an, wie solte er der wenigen Separatisten dabey vergessen, und gewiß seine volle Arbeit finden rc.

Wir wollen denn mit wenigem und in möglichster Kürtze demjenigen begegnen, was der Herr Starck in seinem Ungrunde wider mich aufzubringen gewust, welches alles so kahl und abgeschmack heraus kommt, daß er wohl tausendmal besser gethan, wenn er gar still geschwiegen hätte, oder aber seine Sachen besser und gründlicher verantwortet, als es jetzt am Tage liegt. Man siehet, daß die Beschuldigung anderer, denen es nur blos um das letzte Wort soll zu thun seyn, auf

ihn selbst zurück fällt: Gleichwie auch seine Ruhmsucht in welcher er prahlet, niemanden keine Antwort schuldig zu bleiben; eben so nackend oder mit Lumpen gefüttert ist. Da zu beweisen stehet, daß er noch nicht das Hertz gehabt, den Bogen des Predigers an seinen Confratribus zu beantworten: welcher ihm die Schuppen recht gründlich aus den Augen geblasen, und gezeiget, wie der Junge Hr. Starck viel zu schwach, der Wahrheit zu widerstehen. Welcher Bogen schon lange vor meiner Gegenrettung im Druck gewesen, und also diese alte Schuld noch nicht bezahlet hat, und scheinet fast, daß er nicht im Stande, den Innhalt und Ausdruck über ihren Krahm, und seine Person, zu widerlegen, und also besser gethan hätte, daß er mit seiner Prahlerey zu Hause geblieben, und den Streit mit uns Separatisten eingestellt: Denn er ist ein vor allemal nicht im Stande, Schrifften mit uns zu wechseln. Denn wann ich seinen Ungrund betrachte, so finde, daß er die Sachen so er bestreiten und widerlegen soll, nicht einmal recht ansiehet und lieset; sonst er ja gesehen haben würde, woher des Liebens Schrifft gekommen, da er einen gantz verkehrten Ort und Nahmen anzeiget, und an statt Wächtersgrund Wünschengrund geschrieben: da ja die Sache Himmel-hoch unterschieden, und die armen Wünschengründer gar keinen Vergleich mit den Wächtersgründern haben; Als deren Pflicht zur Wachsamkeit (auf den von ihrem HErren und Könige ihnen anvertrauten Weinberg) sie verbindet, damit nicht nur die groben wilden Säue daraus abgehalten, sondern auch die heuchlerische Füchse

aus

aus demselben mögen vertrieben werden, die da gemeiniglich unter gutem Schein das Bessere zu vertreiben und verderben suchen. Aus diesem Wächtersgrunde ist des Liebens Schrifft geflossen, und nicht aus Wünschengrund, der wohl des Starcken Eigenthum seyn mag. Daß er ferner in seinem Ungrunde philosophiret, ob müsse der Schuhmacher allezeit ein Prediger, oder der jetzt verkappte Prediger allezeit ein Schuhmacher gewesen seyn, ist dem nicht so, sondern beydes wird in einem erfüllt. Der Schuhmacher ist allezeit der Schuhmacher und auch Prediger zugleich gewesen: wie schwer es auch dem Herrn Starck in seinen Kopf will, so wird ers doch endlich glauben müssen, daß mich GOtt als einen Schuhmacher zum Prediger für die Prediger beruffen und auserwehlet hat, und mich auch mit Amts-Gaben dahin versehen, daß ich 100. Starcken nicht aus dem Wege weichen werde: Ja immer mehr und mehr durch kräfftige Zeichen mein Amt dahin legitimiren, daß der Unglaube (den die starcken Prediger unter die Menschen gebracht, ob könne und wolle GOtt nicht mehr bey itzigen Zeiten durch Bauren, Schuster, Schneider und Teppichmacher, oder andere dergleichen geringe und unstudirte Leute, seine Wunder-Hand offenbahren,) endlich hinweg fallen wird, und jederman erkennen müssen, daß GOtt noch der Eine und unveränderliche GOtt in Christo JEsu Gestern und Heut, und so in die Ewigkeit seyn und bleiben wird. Gewiß ist es, daß seit der Zeit, der Feind das Unkraut der falsch-berühmten Kunst auf den Acker der Erden gesäet, der edle und einfältige Saamen GOttes

in Christo und seinen Aposteln erstickct worden: davon noch ein kleiner Saamen überblieben, der aber durch alle Secula hindurch von dem Unkraut auf das hefftigste ist verfolget worden; aber doch bis auf den heutigen Tag nicht gar hat können ausgerottet werden. Herr Starck kan glauben, daß GOTT sich gar nicht an dem Hammer und Schurtzfell des Schuhmachers ärgert, noch weniger ihn solches hindere, daß er ihn nicht zu einem Lehrer und Prediger erwählen könne, so wenig als ihn an dem Alexander, der ein Kohlen-Brenner war, die Schwärtze hinderte, den er in seiner erst-beliebten Christenheit der Gemeinde zum Lehrer und Vorsteher verordnet hatte, wie solches im Leben der ersten Christen des 2ten Buchs und 8ten Cap. kan ersehen und gelesen werden. Und wer weiß was GOtt vorhat, da es fast scheinen will, als ob er gar einige unter denen Soldaten zum Lehr-und Predigt-Amt beruffen will, und ihnen Amts-Gaben zur Bekehrung ihrer Brüder ertheilen: die auch wohl mehr Ernst und Eifer für das Heyl der Seelen zeigen dörfften, als viele Bauch-und Lohn-Knechte unter den Predigern nicht thun, die gemeiniglich der Faulheit ergeben, das Fleisch wenden, das Fette fressen, und den Geitz stellen. Denn kommt ein Mensch nur dahin, daß er in sich einen unsterblichen Geist zu haben beglaubet, welches doch keiner als nur ein completer Atheist leugnen kan, und also eine Seele selig zu machen habe: so wird er gewiß mit Furcht und Zittern solches zu thun oder zu schaffen suchen, und wohl einsehen mögen, wie daß er [nic]ht um dieses Lebens willen allein in diese Welt ge-

geschaffen seye, sondern zu einem viel höhern Endzweck, hier nur Zeit und Gelegenheit zu haben, das Einige Nothwendige zu besorgen, den Fleisches-Sinn in Tod zu bringen, und Friede mit GOtt zu machen, und den Sieg zu erhalten, so daß er in Friede und Freude aus diesem Jammer-Leben zu GOtt in sein Reich zurück kehren könne, und alle welche so zu GOtt bekehret sind, und im Geiste leben, die haben denn die rechten Amts-Gaben, ihre Brüder auch dahin zu bereden und zu bekehren, sie seyen von Stand und Würden, groß oder klein, denn GOtt achtet nicht das Ansehen der Personen, und erwehlet offt das Allerverachteste, das da nicht scheinet vor der Welt, daß es etwas sey, zum Lobe seiner Herrlichkeit: denn GOTT hat keinen Gefallen an den Starcken im Fleisch, sondern an allen, die ihn von Hertzen fürchten und seiner Güte und Erbarmen über sich erwarten.

Denn diese sind GOttes Lehrer nun und in Ewigkeit nicht, welche sich ihm (aus fleischlicher Autorität und durch die Kunst der Schulen, aus welt- und menschlicher Gelehrsamkeit) aufdringen und zwingen, von diesen heist es: Sie lauffen, wider GOttes Danck und Willen, wohin sie der HErr zu lauffen nie gesendet hat. Und so stosse und reibe sich Herr Starck an meinem Hammer und Schurtzfell so lange und viel er immer will: ich bleibe dennoch der und wer ich bin, nemlich ein beruffener Prediger, zu verkündigen die Tugend des der mich beruffen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht. Mit seiner Beschwerung, daß die Prediger mich gelobet, bin ich, mein Herr Starck, sehr wohl zu frieden, und hätte gewün-

schet, daß er es ihnen noch besser untersaget hätte, wo ihm unter diesem nicht etwa selbst eingefallen wäre, daß es denen Predigern, nach ihrem angebohrnen Amts-Eifer und von Natur gemeiniglich anhange, eine Sache entweder zu hoch zu loben, oder zu sehr zu schelten. Doch versichere ihn, daß sein vieles Schelten eben so viel Haß, als jener ihr Loben, Liebe bey mir erwecken wird: denn der muß noch ein sehr armer Stimper und von blödem Gemüthe seyn, der den Lobenden Gunst und den Scheltenden Zorn beweiset, so mehr wir wissen, daß wir ledig und allein von GOtt, und nicht von einem Menschen abhangen: drum kan der Menschen Ehre und Lob zum Wesen der Sache nichts beytragen, und ihr Zorn und Schelten nichts berauben, denn GOTT richtet nach dem Hertzen, und nicht nach dem Ansehen. Und eben dieses haben die meisten geurtheilet, daß sein gantz entsetzliches Schelten und Stürmen über mich daher gekommen sey, weil ich ein Schuhmacher, und in seinen hohen Augen verachteter Mann bin. Dieses solle ihn in solchen unverschämten Zorn gebracht haben, daß er sich auch nicht geschämet, mir den verfluchten Unfug vorzuwerffen: ja mich recht boshafft- und fälschlicher Weise zu beschuldigen, wie ich 10000. Seelen auf einmal dem Teufel überliefert hätte. Ja solche und dergleichen unzüchtige Sachen, die ich mich schäme zu sagen, und ein jeder, der seine Hirten-Rufs-Rettung gelesen, selbst wird gefunden haben. In diesem haben rechtschaffene Prediger, die meine Schrifften auch gelesen, und dergleichen Beschuldigungen nicht darinnen finden können, ohnmög-

möglich mit ihm einstimmen können, sondern seine barbarische Aufführung gemißbilliget, folglich des Handwercks-Manns Klage-Lied anstimmen müssen, wann sie an seinen Sünden kein Antheil haben und nehmen wollen: Welche garstige Sachen ich ihme schon in meiner wohlgemeynten Gegen-Rettung vorgehalten, da er mir solches weder bewiesen noch bereuet, und keine Busse davor gethan zu haben bezeuget, und ihm als ein Bann auf seinem Gewissen liegen muß, bis er sich demüthiget, und seine Greuel öffentlich vor GOTT und Menschen bereuet. Doch will diese Beschuldigung, daß er blos aus Geringachtung meiner Person so unbarmhertzig auf mich drein geschmissen, durch seine Aufführung in dem Ungrunde wider die 6te Fama in etwas fallen, und mehr beglaubet werden, daß er eine allzu abgöttische und zärtliche Liebe zu seinen Heiligthümern träget, daß wer dieselbe nur scheel ansiehet, bey ihme ein Lästerer derselben heissen muß, indem ich in seinem Ungrunde das Wort Lästerung etliche 20. mahl gelesen, und scheinet, daß deren Zahl und Menge der Läster-Worte seine Schmaragden und Diamanten werden vermehren sollen, in welchen er dereinsten (vor wem aber das weiß ich nicht) zu prangen sich Hoffnung giebet: Da ich meines Orts doch sehr besorge, wo er nicht in Zeiten rechtschaffene Busse thut, daß er mit samt seinen Diamanten, mit welchen er GOtt die Augen nicht verblenden wird, auf die Seite zu weichen, als ein Ubelthäter dörffte verwiesen werden: Ob er auch schon auftretten und sagen könte, HErr habe ich nicht in deinem Namen die Separatisten gescholten? bin ich

nich

nicht ein recht Zeichen und Wunder vor allen andern Predigern in Francfurt gewesen? habe ich nicht vor allen andern grosse Thaten gethan? So dörffte doch dieses ihme schlechten Lohn bringen, so mehr er falsch und unwahrhafftig wider mich zeuget. Er spricht, wie er die heilige Taufe ein heilig Sacrament geheissen: so hätte ich dieselbe hinwieder ein Affen-Spiel gescholten, und hätte weiter keine Ursachen noch Gründe hinzu gethan, wie in seinem Ungrund pag. 33. stehet. Hier vergehet mir der Muth zu fragen: ob auch noch einige Furcht GOttes, sondern ob nur noch eine menschliche Schaam in seinem Hertzen übrig sey? so freventlich und vermessen in den Tag hinein zu schreiben 2c. Habe ich nicht die heilige Taufe nach Christi Befehl und Einsetzung auf das allerhöchste gerechtfertiget, und das Nachäffen derselben ins Licht gestellet? Habe ich nicht in meiner Gegenrettung Gründe genug hinzu gethan? Wie von dem 61. bis 83. Blat kan nachgelesen werden. Und wie er in seiner Warnungs-Schrifft der Paten und Bürgen gedencket, so habe solch Beginnen nebst dem dabey treibenden Mißbrauch des Namens GOttes in meinem Send-Schreiben gründlich und nachdrücklich angezeiget: Wie denn von pag. 21. bis 26. kan nachgesehen werden. Das ist ja eine grobe Auflage, und scheinet mehr, daß er nicht im Stande gewesen, meinen Gründen andere und bessere entgegen zu setzen. Ich meyne ja Gründe genug hinzu gethan zu haben, dadurch sein Gauckel-Spiel allen nur verständigen Menschen in die Augen leuchtet, und kan ich das Blat mit allem Recht und gutem Gewissen hier umwenden,

den, und sagen: daß so wohl seine Warnungs-Schrifft, wie auch der Ungrund in puris Contradictoriis bestehe, welches aber sine rationibus nichts beweiset, und er mein Herr Starck nöthig hat zu bitten: O ihr lieben Contradictoria, habet doch mit mir Misericordiæ. Denn gewiß hat man nicht ermangelt, in dem Send-Schreiben anzuzeigen, wie contradictorisch er aufgezogen ist: Da er in seiner Warnungs-Schrifft pag. 41. an der Taufe die Wiedergeburt geleugnet, und solche gleichwohl der Beschneidung zuerkannt. Gewiß hat der Hr. Pfarr hier nicht mehr gewust, was er setzet und schreibet, da er ja auf solche Weise die Beschneidung 1000. mahl höher setzet als die Taufe selbst. Da, da mein Herr Starck solte er vorher fein in seinen Busen gesehen, und sein Elend erkannt haben: Mithin würde ihme vergangen seyn anderer Leuten Schrifften Contradictoriis anzudichten. Denn beweisen kan er nichts, und wann er auch mit Haaren etwas hätte können herbeyziehen, würde ers nicht unterlassen haben. Hingegen kan ich ihme seine recht excessive Brocken unter die Augen legen, und ihn mit Fingern auf Ort und Stelle weisen, wann ers nur noch bekannt hätte, und nicht so stillschweigens die Sachen vorbey gegangen wäre, wo er sich so verlauffen, die doch nicht zu leugnen, und vor der gantzen Welt im Druck liegen; so könte man doch seine Demuth und Aufrichtigkeit rühmen. Aber so ists ja gar nichts, und fällt nur noch immer tieffer drein. Wann ich an des Herrn Starcken Stelle stünde, so wolte mir gar bald und auf einmal aus allem diesem Elend geholffen haben: Ich

wolte mein Hertz ausschütten, und in einer demüthigen Beichte zur Bekänntniß der Sachen schreiten, und also beten: Ich der Junge Hr. Starck, ein armer sündiger Mensch, bekenne vor GOTT und der gantzen Welt, daß ich leider in diesem sehr groß und viel gesündiget habe, weil ich mich aus Unbedachtsamkeit und Vorwitz blos durch meinen eigenen Geist, und der von mir selbst haltenden Hochachtung und eingebildeten Heiligkeit habe auftreiben lassen, und den Neid samt der aus demselben entstehenden bittern Wurtzel nicht in Zeiten gedämpffet nnd sie aus dem Hertzen zu rotten getrachtet: sondern habe mich wider die Separatisten in Streit begeben, welche mir doch mein Lebenlang nichts in Weg geleget noch zu Leyde gethan. Diese Leute habe ich durch Hirten-Briefe und Hirten-Stimmen aufgefordert, und mir zu stehen und zu antworten begehret. Und da nun mir solches zu meinem grossen Leid-Wesen also geworden, und ich sahe, daß ich der Junge Herr Starck, viel zu schwach war, demselben zu widerstehen, und mein angebohrner Hochmuth und geistlicher Stoltz es mir nicht zulassen noch vergönnen wolte, mich zu demüthigen: so faßte einen desperaten Muth, um meine Ehre nur vor Menschen zu retten, und wagte noch einen sehr hefftigen Sturm wider sie: Ich nahm den längst verdammten Unfug und Müntzern, und alles was ich glaubte im Stande zu seyn, sie auf einmahl vor aller Welt verdächtig zu machen, und von dem Erdboden zu vertilgen, zu Hülffe: Bin aber aus gerechtem Gerichte GOttes so an- und wider die Mauer lauffen, daß ich fast meinen Verstand darüber

verlohren. Ich gerieth dabey in solche Confusion und Verwirrung, daß ich nicht mehr wuste, ob ich vor-oder wider mich stritte, fiel endlich in dieses fast unglaubliche Elend der Sünden hinein, daß ich zum größten Leidwesen und zur Aergerniß und Schande aller rechtschaffenen Christen, sonderlich der treuen Lutheranern an der Kinder-Taufe die Wiedergeburt geleugnet, und der Beschneidung gleichwohl solche zuerkannt, wie in meiner Warnungs-Schrifft pag. 35. und 41. zu lesen ist. Wie nun dieses ein ohnwidersprechlicher Irrthum ist, so mehr ist mein Hertz darüber betrübet, und in Busse und Reue gesetzet worden: so hoffe und glaube ich ja, daß nach einer demüthigen Bekänntniß mir alle und jede die ich damit geärgert und beleidiget habe, mir solches auf mein Flehen und Bitten verzeihen und vergeben werden, und das so eher und mehr, weil ich von gantzem Hertzen mein Leben zu bessern verspreche. rc. O gewiß, mein Herr Starck, wann er auf solche und dergleichen Weise sein Elend erkennete, und sich von Hertzen also demüthigte, ich ihm versichern wolte, daß er Genade bey GOtt und Menschen erhalten würde: denn die Sache ist einmal nicht anders zu heben, als durch eine demüthige Erkänntniß und hertzliche Abbitte, denn es liegt im Druck. Die Worte leiden keine andere Auslegung. Was will er machen, laß er sich rathen, und werde besser. Gewiß wann er mit seinem Ungrunde nicht alles vollends verdorben hätte, so wäre seinem Propheten noch Hoffnung übergeblieben, und ich zu schanden geworden: welches ich um seinet willen auch gerne über mich wollen

ergehen lassen. Allein nun ist sein Prophet durch ihn zum Lügner worden, und siehet es vor sie sehr schlimm aus, der Karren ist so tief in den Koth geschoben, daß er ohnmöglich daraus zu retten ist. Ich habe ihm meinen Rath mitgetheilet, er nehme ihn nun an oder nicht, so habe ich doch das meinige gethan 2c. Endlich zeiget auch Herr Starck in seinem Ungrunde, wie sich keiner ohne Verachtung des Stiffters von ihrem Abendmahl entziehen könte: allein der Herr Starck wird ja auch wohl wissen, daß der, so das Abendmahl gestifftet, der hat auch das Fußwaschen gestifftet, und das mit recht bündigem und verdoppeltem Befehl. Was er nun von dem Abendmahl sacramentiret, ist ohne Grund der Schrifft, und stehet in der gantzen Bibel kein Wort das Sacrament heist, und soll es von den Kriegsleuten und Soldaten hergekommen, und seinen Grund haben, welche sich zusammen unter ein Haupt und Fahne verbinden, und wann mich also, wie der Hr. Starck sagt, die Kinder fragen werden, was Sacramente sind: so werde ich ihnen antworten, es sind Verbindungen zu einem Haupt, und deren von demselben gegebenen Befehlen, die das Heyl unserer Seelen angehen, und in GOttes Wort, Christi und der Apostel Lehre wohl gegründet sind, deren einem mehr anvertrauet sind als dem andern, und sich über der treuen Haltung und Bewahrung noch immer vermehren, so daß man deren keine Zahl nicht stellen kan. Wann wir aber nach der Verbindung zum äussern Liebes-Mahl fragen, so habe deren Frucht, Nutzen und wahre Beschaffenheit in meiner wohlgemeynten Gegen-Rettung von 131. bis 137ten Blat be-

schrieben. Nicht Mittel, nicht Sacramenta machen selig an und von ihnen selbst, sondern die glaubige und gehorsame Nachfolge in dem Lichte und Geiste JEsu Christi GOtt getreu zu werden: das giebet Seligkeit, denn Gehorsam ist besser denn Opfer. Uber das so ist der Mensch eines so edlen und hohen Geschlechts nach der geistlichen Schöpfung, daß er das Bilde GOttes selbst in sich träget, folglich alle vergängliche Mittel für seinen unsterblichen Geist viel zu wenig sind, sich wesentlich an denselben vergnügen zu können, sondern er gehet durch alle sichtbare Dinge hindurch, und führet sein Leben und gantzes Vergnügen verborgen (der Welt) durch Christum wieder in GOtt ein, als in dessen Gemeinschafft er allein wahrhaffte und gründliche Seligkeit, vor seinen, nach und zu GOtt erschaffenen Lebens-Geist findet. Wann demnach Herr Starck nicht so abgöttisch an seinen Mitteln behangen bliebe, so könte er weiter kommen, und durch die Mittel in den Mittler selbst eindringen, da er denn in desselben Geist erkennen könte, wie kein Mittel ohne einen wahren Endzweck gestellet sey, und gar nicht darum ein Mittel, noch weniger deßwegen von dem Mittler zum Mittel verordnet, daß man bey denselben Lebenslang beharren solte: dann wenn zwey Widerwärtige durch einen Mittler sollen ausgesöhnet werden, so ist der Mittler nicht um sein selbst willen ein Mittler, sondern um des und derer willen, die zueinander sollen versöhnet werden. So bald nun die Hertzen derer Widerwärtigen verändert und ausgesöhnet sind, so ist der Wille dessen, der den Mittler gestellet, erfüllet. Eben so ist auch Chri-

stus von GOtt zu einem Mittler gestellet, und er selbst höher als alle Mittel, so von ihm gestellet worden. Der Endzweck GOttes in Christo aber gehet dahin, daß wir in und durch ihn GOtt verändert und versöhnet werden solten. Dahin zu gelangen, giebt er uns von seinem Geiste, in welchem wir vermögend werden, wieder GOtt zu leben, wie wir vormahls der Sünde, dem Geitz, dem Hochmuth, der Wollust gelebet haben. Und wann nun Christus sein Amt, und GOttes Endzweck an denen von ihme abgefallenen Geistern und Seelen wird vollendet und erreichet haben, und alle GOttes-Feinde zum Schemel seiner Füsse geleget; so will er das gantze Reich GOtt seinem himmlischen Vater wieder übergeben, und für solche aufhören ein Mittler zu seyn, GOtt selbst unterthan, auf daß GOtt sey alles in allem. 1.Cor. 15,25-28. Das bedencke der Herr Starck einmal, und sehe, wie abgeschmackt es heraus kommt, wann er die Menschen an seine Mittel so gehalten wissen will: da dieselben doch nicht höher und weiter, als Wegweiser zu dem Ziele zu kommen, anzusehen und zu achten sind, und nur dahin und so lange dienen, bis man den Weg in Christo selbst gefunden und kennen lernen, für solche höret denn das Mittel auf. Fernerhin dienet es vor die, so den Weg noch nicht betreten, kennen, oder wissen. Wie abgeschmackt es nun heraus käme, wann ich mit Herrn Starcken behaupten wolte, daß die Reisende, so einen Weg sehr offt betreten, und durch langen Gebrauch kennen gelernet, dennoch gehalten seyn solten, allemal, und so offt sie den Weg giengen, bey dem Wegweiser stille zu stehen,

da-

daselbst abzulesen, wo der Wegweiser hinweiset, und die solches nicht thäten, wären Verächter dieses Mittels, wie auch desselben Stiffters: gewiß wäre solches Vorgeben Auslachens werth, und gantz wider den Endzweck des Stiffters: dessen Absicht allein ist, daß die Leute des rechten Weges nicht fehlen möchten, nicht aber, daß sie Abgötterey an dem Mittel und Wegweiser treiben solten. Und gewißlich lieben Herren, seyd ihr von dem Interesse oder Zollstock, der bey dem Wegweiser stehet, so eingenommen, daß ihr ausser Stande seyd, durch eure Mittel eine einige Seele auf den rechten Weg durch Christum zum Vater zu weisen, ihr möget eure Sachen beschönen und mit Feigen-Blättern bedecken wie ihr nur immer wolt, so ist es vor GOTT und der Welt offenbar, daß euer Eifer wider die Separatisten nicht fein, sondern fleischlich, weil ihr nicht um GOttes Ehre, sondern um euch und euer Interesse eiffert: denn der verachtete und die Welt verschmähende Christus, ist unter euch schon längst gecreutziget. Er hatte nicht, wo er sein Haupt aufneige: Er war niedrig, sanfftmüthig, keusch, von gantzem Hertzen mildthätig. Ihr hingegen hoch, herrschsüchtig, wollüstig, ja wohl gar dem verfluchten Geitz ergeben, daß ich offt mit Erstaunen ansehe, wie weit man von Christo, und dem Leben das aus GOTT ist, entfernet, und wie solche Greuels-volle Menschen weder sich noch JEsum Christum erkennen, sonst sie ohnmöglich so verwegen und vermessen seyn könten, sich Christi Diener zu nennen: da sie ja der Welt, und alles was die liebet, dienen und ehren, suchen und hochachten. Was soll doch

bey solchen aufgeblasenen, geschwülstigen, Welt- und Geld-gewinnsüchtigen Leuten der Arme, Niedrige, Nichts-habende, suchende noch wollende, als nur GOtt und seinen Willen zur Speise, der Welt-gecreutzigte Christus: Er darff sich nicht anmelden noch blicken lassen in seiner armen und geringen Gestalt: Er ist ihnen ärgerlich, und mögen ihn nicht ertragen. Und wie wird es ihnen zu muthe seyn, wann dieser Christus kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Solten solche Geister wohl Freudigkeit haben, vor seinem Angesichte zu stehen, die ihn ins Angesicht gesegnet, ihm im gantzen Leben den Rücken gekehret, Christi Schmach verachtet, sein Joch zerbrochen, seine Glieder verfolget und getödtet, und mit der Welt gehuret und gelauffen. Erschrecklich und nicht erfreulich wird solchen Widerchristen die Zukunfft des Menschen Sohnes seyn. Ach daß sie sich noch bey Zeiten umwenden und zu GOtt bekehren möchten, ehe der schreckliche Tag des HErrn kommt, dem sie nicht entfliehen können! Ach daß sie ablieſſen von Geitz, Hochmuth, und Fleisches-Lust, und JEsum in seiner armen und der Welt gecreutzigten Gestalt lieb gewinneten, so könte ihnen noch geholffen werden. Gewißlich ist bey so gestalten Sachen der Separatismus nicht ohne Grund, und des Starcken Eifer wider sie nicht von ohngefehr. Der Tag des HErrn wird alles klar und offenbar machen: da werdet ihr sehen in welchen ihr gestochen habt. Christus selbst hat uns die falschen Geister, Priester und Propheten an den Früchten zu prüffen befohlen, aus welchen man erkennen solte, weß Art der

Baum

Baum ist: wie Herr Starck selbst den wahren Glauben an Christo, einen Baum voll guter Früchte behangend angiebet: aber leider so fest angewachsen sind, daß auch derer keine von den Bäumen abzubringen sind. Wie denn ein starcker Glaubens-Baum, der viele tausende hat und besitzet, den Winter zu einer armen Wittwen kam, sie zu besuchen, da er sie denn in einer kalten Stuben fand, sagende: Ihr habt ja gar eine kalte Stube, und dieses aus Mangel des Holtzes, nichts desto weniger wolte der Baum nichts abfallen lassen, davon dieser Mangel hätte können ersetzet werden. Die Früchte waren so fest angefrohren, daß die arme Frau mit nichts als losem Trost getröstet wurde: welchen fruchtlosen Glauben Jacobus Cap. 2, 14. bis 18. recht gründlich beschrieben. Nichts desto weniger wann auch Separatisten solchen Mangel ersetzen, müste es dieser Glaubens-Baum doch rühmen und loben: Das heist recht, der Priester geht vorüber, der Levit auch, der Samariter übet Barmhertzigkeit, darum selig sind die Barmhertzigen, denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Und also leugnet sich der Welt-Geist nicht in dem Priester, denn er offenbahret sich, und giebet nichts. Hinwiederum leugnet sich Christus auch nicht, er offenbahret sich in welchen er ist, auch wie er ist, nemlich voller Liebe, Mitleidigkeit und Erbarmen, giebet gerne, und ist behülfflich, und das aus dem Glauben an GOtt, nach Art der Liebe GOttes. Gewiß sind viele Priester so in der Liebe GOttes erkaltet, daß sie ohne alle Barmhertzigkeit mit ihren Schuldenern umgehen, und sich besser zu Banquiers und Wech-

sel-Juden schickten, als zu Lehrern. Darinnen haben sie mehr Ubung und Erfahrung, als Seelen zu GOtt zu bringen: Wie ich selbsten eine Predigt von einem sehr reichen Prediger gehöret, welcher den glückseligen Zustand der Armen, und den unglückseligen Zustand der Reichen ausgeleget: da er denn bezeugte, wie die Armen es so gut hätten, und so ruhig schlaffen könten, und in ihrem Gemüth von allen denen Sorgen frey wären, in welchen sich die Reichen Tag und Nacht quälen müsten, denn wenn sie schlaffen giengen, so giengen die Gedancken aus und betrachteten, in was Zustande sich dieser und jener wohl befünde, der ihnen schuldig wäre: Da kommt denn die Sorge, wie bald durch Brandt, Diebstahl, oder Unglück im Handel und Wandel, mancher um das Seine kommen möchte, andere durch unvorsichtig Haushalten, übermäßigen Pracht in Häusern und Kleidern, und allzu wollüstigen Leben in Essen und Trincken, und also wann sie erwachen, gehet die Sorge wieder an, und so bringen sie ihr Leben in lauter Unruhe zu, da hingegen die Armen von dieser Plage frey und loß wären. Weil nun dieser Mann sehr reich war, und viele 1000. aus- und auf Interesse gelehnet und stehen hatte: so war diese Predigt aus Erfahrung der Unruhe seines eigenen Hertzens, bey seinem grossen Reichthum, geflossen. Aber was die Armen bey ihrer Armuth auch vor Versuchungen und Proben auszustehen haben (sonderlich wann sie bey ihrer Armuth ohne GOtt in der Welt sind) davon wuste er nichts, und hatte keine Erfahrung. Und wie ..t und selig sehe es um diese Prediger aus, wann

sie an statt dieser Welt-Händel in Erfahrung stünden, und wüßten, wie es um das Reich GOttes in ihnen aussähe, und wie sie ihre Zuhörer aus der in ihnen selbst besitzenden Macht GOttes, des Glaubens an JEsum überzeugen möchten, und also mit Leben und Wandel den, und der die Welt verachtende und gecreutzigten Christum predigen könten, demnach aus der Erfahrung u. von dem Wege den sie selbst betreten, zeugen könten, daß GOTT wahrhafftig in ihnen sey. Aber so ist GOtt erbarme sichs, ihr elendes Predigen meist eitel eigen und Schul-Gewirck, höltzern und strohern Gezeug, Wort-und Hülsen-Gedresch, ohne allen Safft und Krafft: wie denn die Früchte, so daraus wachsen, ein solches sattsam bezeugen. Denn kein einiger Prediger kan inne werden, welche Lehre von und aus GOtt sey, als der so mit Christo den Willen GOttes zu thun beflissen ist, und diese durch Christum in GOtt lebendig gemachte Reden der Glaubigen, legitimiren sich auch an die Hertzen der Zuhörer, und diese Reden Christi hören auch seine Schaafe an, gelehnte Worte sind ihnen fremde, die kennen und hören sie nicht, und folgen auch denen falschen Hirten nicht: denn sie prüfen solche aus ihren Früchten und Wercken. So habe ich auch dem Herrn Starck in meinen vorigen Schrifften schon bezeuget, daß die Herrn Prediger selbst die Ursach sind, daß man sich separiren muß, weil man wider besser Wissen und Gewissen handeln müste, einen hochmüthigen, geitzigen und fleischlich-gesinnten Prediger, vor einen Diener Christi und seiner Kirchen zu ehren, der voller Begierde zur Eitelkeit. Wie denn ein ge-

wisser Prediger, als er von der Cantzel und aus der Kirchen kam, einen Unterhändler angeredet, und ihm seine Capitalien aufgetragen, um solche wohl unterzubringen: da denn gewiß beglaubet wurde, der Prediger müste ja auf der Cantzel an das Geld gedacht haben, und darum besorgt gewesen seyn. Woraus abzunehmen, wie ernstlich es ihnen vor-in-und nach der Predigt um das Heyl der Seelen in ihren Zuhörern, zu thun ist. O wären sie Wächter über das Haus GOttes, oder seine Gemeinde, so solten sie mit Ringen, Flehen und Beten Tag und Nacht, um das Heyl ihrer Zuhörer, und derer ihnen anvertrauten Seelen, vor GOtt anhalten! so mehr als die Seelen von unschätzbaren Würden und einer ewigen Dauer sind. Da in Erwegung dessen, ihnen wohl die jüdischen Schachereyen vergehen solten, und sie nicht allein ihre eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, sondern so vieler Seelen mit, vor welche sie Tag und Nacht ohne Unterlaß vor GOTT zu ringen und zu kämpfen nöthig hätten. Diese Sorge aber drücket die guten Herren nicht, daß man wohl in Ansehung der armen Leute bey dem grossen Schwarm der falschen Evangelisten, auch mit Christo sagen kan: Mich jammert der armen Schaafen, sie werden in der Irre und Dürre herum getrieben, als die gar keinen Hirten haben. O daß in Betrachtung dessen, viel 1000. Seelen möchten bewogen werden, zu GOtt zu flehen, und den HErrn der Erndte zu bitten, daß er doch treue Arbeiter in seinen Weinberg ausstossen, und alle Miedlinge, Bauch-und Lohn-Knechte, die den Weinberg des HErrn verderben, aus demselben

abschaffen möchte! **Er wirds auch thun durch seinen Sohn / davon wird Jacob Wonne han / und Jsrael sich freuen.** Aus diesem allen wird Herr Starck ersehen können, daß er einen gantz unrichtigen Begriff von den Separatisten hat, die nicht um des Nahmens willen also heissen, wie etwa Lutheraner um Lutheri willen also heissen, und andere mehr, die sich nach Fleisch rühmen: sondern um des ihnen von GOTT geschenckten Lichts und Einsehens willen, in den gantz grausamen Verfall des Gottesdienstes, und allermeist deren Bedienten. Jch habe ihm ja in meinen vorigen Schrifften davon Bescheid gegeben, wie man mit einem unordentlichen Separatisten so wenig Gemeinschafft pflege, als mit einem Heyden, und man keinen um der Secte willen liebe, sondern um des Guten willen, so man von GOtt in ihm zu seyn erkennet. Und kan er fest glauben, daß wir keine solche Leute sind, die etwas unternehmen ohne Grund, oder uns selbst unwissend, warum: daher er sich etwa solches eingebildet und beglaubet, es fehle nur an einem solchen Jungen Starck, der uns als verirrete Schäflein wieder zurecht und in Ordnung, folglich in seinen Stall brächte: Allein er ist in seiner Meynung übel betrogen, denn sein und seines gleichen geitzige und hochtrabende Priester sind allein die Ursach, daß wir Separatisten sind. Denn so desperat können wir nun und in alle Ewigkeit nicht glauben, daß wer einen hochmüthigen und geitzigen Priester höre, der höre Christum: Denn die Christi Geist zur Salbung seiner Tugenden nicht haben, sind auch nicht sein. Nicht so wohl irret uns Kra-

gen und Mantel, noch weniger das unschuldige steinerne Haus, sondern der in und unter demselben sich præsentirende herrschsüchtige und antichristische Geist: stellte aber der Priester Christum in seinem Leben und Wandel in diesem Habit dar, und wäre kein Geitz, Hochmuth und Fleisches-Sinn in ihme, so solte man sehen, daß die Separatisten keine solche Gäns-Köpfe wären, die sich an nichtswürdigen Dingen stossen solten, denn der von sich sagen will, wer mich höret, der höret und siehet Christum, der muß wahrhafftig in das Bild Christi dahin verkläret seyn, daß man seine eigene Gestalt als meinem Spiegel sehen u. erkennen kan, weil es gantz ohnmöglich ist, daß sich Christus leugnen läßt, denn in welchen er ist, da offenbahret er sich auch wie er ist: so sind die Gesalbten des HErrn ein lebendiger Brief, nicht mit Dinten, sondern mit dem heiligen Geist beschrieben und bezeichnet, daß man alle Tugenden Christi lebendig sehen und an ihnen lesen kan. Solche in der Salbung des Geistes JEsu Christi begnadigte und begabte, und von ihm selbst dahin beruffene Lehrer können alsdann in Wahrheit von sich sagen: wer uns siehet und höret, der siehet und höret Christum in seinem Geist. Bey diesen aber ist die Larve des Teufels, als Geitz, Hochmuth und Wollust, in den Abgrund hinein verdammt, und haben kein Theil an den Wercken des Fleisches. Solche Jünger und Gesalbte des HErrn sind keine Mittels-Krämer, um einigen Nutzen und Vortheil bey Christo vor das Fleisch zu suchen. Bey und von ihnen heist es: daß du verflucht wärest mit deinem Gelde. Sie sind nicht so unglaubig, daß

sie

sie mit jenem Prediger besorgen solten, wann es viel Separatisten geben möchte, so käme er um sein Brod, und die Losung würde geschmählert. O nein, sie weisen vielmehr von sich ab, und geraden Wegs auf Christum, und sorgen gar nicht, was werden wir essen? womit werden wir uns kleiden? denn die ohne GOtt in der Welt sind, als Unglaubige und Heyden, die sorgen vor dergleichen. Doch könte die guten Herrn auch über das versichern, daß sie sich bey den Separatisten nichts Ubels zu fürchten hätten, denn sie wissen nach dem Ausspruch des Mundes der Wahrheit selber, daß die wenigste mit Christo den schmalen Weg wollen, und sich dahin auserwehlet machen lassen: darum die Prediger den grösten Hauffen bey ihrer fleischlichen Lehre wohl behalten werden, und für ihren losen Trost noch Geschencke und gute neue Jahre zu hoffen haben, und also die Separatisten gar wohl in Frieden könten gehen lassen. Doch sehe, daß Herr Starck selbst ein Mittel seyn muß, daß hie und da einige Separatisten ausgebohren werden: denn er giebet Gelegenheit zum Nachforschen der Schrifft. So finden denn viele, daß seine Sache mit lauter Lumpen gefüttert ist, und pflichten der Wahrheit bey. Ja er selbst mag wohl offt ein Wort reden, das andern zum mehreren und weitern Nachdencken Gelegenheit giebet, als ers selber hofft und glaubet: Wie ich denn zum Beschluß solches mit meinem eigenen Exempel attestiren kan. Nachdem ich anno 1706. in Berlin auf dem Friederichswerder arbeitete, und von Kindheit auf einen Ernst und Eifer nach GOTT und ihn zu erkennen, in mir gefunden, so war denn

jederzeit begierig nach eifrigen Predigern, und weil mir mein Vater, so gut ers verstund, anbefohlen, fleißig in die Kirche zu gehen, und ja nicht vergessen, alle viertel Jahr den lieben Beicht-Stuhl zu besuchen. Zu dem Ende ich auch die grosse Korn-Groschen aufgehaben, um dem Priester fein die Hand damit zu füllen, weil meines Orts solches gebräuchlich ist: aber davor auch keine Neue Jahrs-Geschencke bekommen von den Leuten. Da nun in Berlin meine Zeit verflossen war, so suchte mir einen Beicht-Vater, und gieng in die Neue Kirche, fand daselbst einen eifrigen Mann, Namens Hr. Porst, diesen erwehlte mir aus, und gieng denn den Sontag in seine Haus-Versammlung, die mir sehr wohl gefiel, und hörete daselbst das erste mal, daß auch Schuster und Schneider predigen könten, welches mir sehr fremd und wunderbar vorkam, weil solches noch nie gesehen und gehöret, denn er hatte einen grossen Saal voll Versammlete. Da ward denn ein Lied zum Anfang gesungen, nach demselben ein Capitel aus der Bibel Neuen Testaments gelesen, und wann das geschehen, so ließ der Herr Porst allen den Vorzug, einen Vers zu erklären aus dem Verlesenen welchen man wolte. Da einer, 2. 3. und mehr, ihre Erklärung gethan, und es stille blieb, so fragte er, ob niemand mehr was beyzutragen hätte: da denn nach einem kleinen Einhalt Herr Porst noch einen Vers erklärete, folglich ein Lied sungen, und mit dem Gebet beschlossen. Dieses gefiel mir ungemein wohl, und brachte so den gantzen Sontag in Kirchen und denn in der Haus-Versammlung bis Nacht zu, so daß meine Schwester, die in

Berlin wohnete, mich dazumahl schon einen teuflischen Pietisten deßwegen gescholten hat. Darauf gieng ich denn zu meinem lieben Herrn Porst in die Beichte, und betete solche vor, wie ich es in der Schulen gelernet hatte, davon hieß das letzte Wort: Ich will mit GOttes Hülffe mein Leben bessern. Dieser gute Mann sprach denn zu mir, und sagte: **Eure Beichte ist zwar gut/ doch kan ich euch auf keine andere Worte in derselben** absolviren/ **als auf diejenige/ in welchen ihr versprecht euer Leben zu bessern; denn wann ihr/ wie gewohnt/ aus den Beichten auch wolt eine Gewohnheit machen/ und übers viertel Jahr wieder kommen/ und immer sagen/ ich will mich bessern: und thut solches nicht in der That/ so betrüget ihr euch selbst. Ihr müst so zu beichten trachten/ damit ihr nicht wieder kommen dörfft.** Ob nun dieser Hr. Porst solche Worte etwa prophetischer Weise zu mir gesprochen, oder ob er in der Erkänntniß dieser Wahrheit ist überzeuget gewesen, ist GOtt bekannt. Mir waren es damals Böhmische Dörfer, und gantz wider den Befehl meines Vaters: Gleichwohl konte diese Wahrheit nicht mehr aus mir hinaus bringen: blieb aber noch bey die 8. Jahr ein steifer Lutheraner, bis mir endlich mit den Jahren der Verstand gekommen, und überlegen konte, wie greulich und abscheulich ich vor einem Menschen erscheinen würde, den ich 10. Jahr lang also geäffet hätte, ihn immer erzürnet, und immer wieder um Verzeihung gebeten, dabey aber im unveränderten Sinn geblieben und fortgefahren, den Nebenmenschen also zu närren und

zu spotten. Dieses kam mir denn vor dem allsehenden und allwissenden GOtt so erschrecklich vor, daß ich ihme etwas versprechen, und nicht auch zu halten willig und bereit seyn solte, als ob ich GOtt nicht höher schmähen könte. Ja mir gieng das Licht dahin auf, daß ich völlig erkannte, wie ich mich nun und in alle Ewigkeit keiner Vergebung der Sünden bey GOtt zu getrösten hätte: Woferne ich nicht entschliessen würde, wahrhafftig die Sünde zu hassen und zu lassen. Ich glaubte denn der Schrifft, und trauete GOttes Verheissungen, er würde wie das gute Wollen, also auch **das Vollbringen/ das Vollbringen** in mir wircken. Fing denn alles Ernstes an in Busse und Glauben vor GOtt zu ringen, inständig bittende, daß er mich wahrhafftig und in der That von allen Sünden befreyen wolle, damit ich ihme wissentlich nicht mehr hindern möge, mich in seine Gemeinschafft aufnehmen zu können: und so ließ mir GOTT Barmhertzigkeit wiederfahren, daß ich ihn lieben und seine Gebot halten, und thun konte, was vor ihme wohlgefällig ist. Da hörete denn das sündliche Beichten auf, und ich lernete in Christi Schule zu leben und zu wandeln, daß GOttes Friede in mir bleiben möge: und die Reinigung und Heiligung des Geistes war mein Ziel, dem ich alles Ernstes nachjagete. In diesem meinem Kampff des Glaubens ließ sich denn Christus nicht ohnbezeiget, er trat mit seiner gerechtmachenden Gerechtigkeit ins Mittel, und halff von Sünden, erlösete vom Tod und Teufel, und brachte ewigdaurende Seligkeit, wie er vielfältig verheissen hat. Und mit der Zeit hat mir dieser Satz im Catechismo

recht

recht angestuncken, daß man täglich viel sündigen und nur eitel Straffe verdienen müsse: In meinem Catechismo stehet, daß man von Tag zu Tag immer heiliger, frömmer und gerechter werden soll, und nicht viel sündigen; So mehr als Johannes sagt: Wer Sünde thut, ist nicht von GOtt, sondern vom Teufel. Und David sagt, daß die Sünder und Gottlosen im Hause nicht bleiben, und die Bösen samt denen Lügnern und Falschen vor ihme nicht gedeyen. Ja, ich glaubte der Schrifft, die da sagt: daß ein aus GOtt Neu- u. Wiedergeborner nicht sündigen könte, und bin also Herrn Porsten endlich nachgekommen, und einmal vor allemal so gebeichtet, daß ich nicht wieder kommen dörffen, und nun unter GOttes Segen mit Zunehmen am Geiste des inwendigen Menschens schon über 20. Jahr zu keinem Menschen in die Beichte gekommen; ohne allein vor meinem GOtt und Heylande habe ich meine Noth und Anliegen kund gemacht, auch wohl einem treuen Bruder, der gleich mir in Versuchungen gestanden, mein Hertze offenbahret. Aus dieser Begebenheit mit mir und Herrn Porsten, kan Herr Starck sehen, wie leicht es geschehen kan, daß man ein Wort so hinredet, und nicht so meynet, wie es der andere verstehet und annimmt, sich auch zu Nutzen machet: wodurch offt der gantze Satzungs-Kram der Menschen kan zernichtet werden. Was noch Herr Starck am Ende seines Ungrundes mit Herrn Doctor Walchen behaupten will, daß ein unwiedergebohrner, vom Heiligen Geist nicht erleuchteter Prediger andere bekehren, Bekehrte stärcken, ja gar heiligen und trösten könne, dessen sollen ihn

die 36. Fragen ein anders überzeugen. Und wann er auch durch dieselbe sich noch nicht will überzeugen lassen, und sein Hertz und Ohren noch fernerhin vor der Wahrheit verstopfen und verstocken, so mag er hinlauffen. Ich sehe je mehr und mehr, daß man auch das Beste übel und zum Argen deuten kan; Wie dann geschehen ist, als ich an Ort und Stelle über meine Erkänntniß und deren Anfang und Ursach befraget wurde, bescheidentlicher Weise mich über alles erkläret, und unter andern dieses sagte; wie ich mich eines Bessern wolte überführen lassen: so hat man mir solches sehr fälschlich dahin ausgeleget, ob hätte ich damit so viel zu verstehen geben wollen, daß ich meiner Sachen noch ungewiß wäre. Müste ich denn nicht ein recht verworrner Kopf seyn, wann ich mein Wissen und Erkennen, das doch nur Stück- und Stuffen-weiß in mir aufgehet, nach 1. Cor. 13. v. 9. gleich andern Sectirern, vor nothwendige Glaubens-Artickel jemand aufdringen wolte, und das so weniger, weil ich weiß, daß sich alles der Prüfung unterwerffen muß; denn die wir des Geistes GOttes sind, wissen alle, daß wir in der Erkänntniß zunehmen, und ist schlechter Dinges unmöglich, so gleich den vollkommenen GOttes-Willen zu ertragen: sondern wir müssen erst lernen den guten, und folglich den wohlgefälligen Willen GOttes beleben, denn wird uns mehreres anvertraut, und in denen Rechten und Gerichten GOttes einzusehen gegeben. So viel die Finsterniß und das thierische Leben, so dem Lichte und dem Leben GOttes in uns entgegen stehen, verlassen und ausgestossen werden, so viel nehmen wir

zu

zu an dem Reiche GOttes und Erkänntniß dessel-
ben in uns: so viel der alte Mensch stirbet, so viel
stehet der neue Mensch in uns auf. Gleichwie
nun das Ausgehen, Ausreissen, Ablegen und Töd-
ten der Glieder so auf Erden sind, ohnmöglich auf
einmal und in solchem vollkommenen Maas ge-
schehen kan, daß nichts mehr auszusetzen und zu
verbessern bliebe: sondern es bleibet dem Wach-
sen und Zunehmen von Tag zu Tag, durch Ringen
und Kämpfen, Wachen und Beten, GOTT im
Glauben anhangende mit Anflehung zu seiner Er-
barmung uns immer gerechter, heiliger und voll-
kommener zu machen, unterworffen, und ist ohn-
läugbar, je näher wir dem Angesicht GOttes, und
in dem Spiegel seiner Klarheit uns besehen, je
empfindlicher und genauer werden uns auch die
allersubtilesten Schmutz-Flecken und Unsaubrig-
keiten gezeiget, die wir wohl vormals vor etwas
Anständiges, Beliebiges und Erlaubtes gehalten
und angesehen haben: daß also, wann ich auch ein
100facher Doctor hiesse, könte ich mich in meinen
Sinnen, so lange sie nicht verworren, sondern hei-
ter und nüchtern wären, nimmer dahin besprechen
lassen, daß mir nichts mehr mangele. Denn da-
durch würde ich GOtt, wie alle Secten-Meister
thun, Thür und Thor zu meinem Hertzen verrie-
geln 2c. Dem allen aber ohngeachtet, kan ich
doch in Wahrheit sagen: daß so viel mir GOTT
Gnade, Licht und Erbarmen zu meinem Heyl ge-
schencket, ich solches in seinem Maas und Grad
vor etwas gewisses und vollkommenes halten und
glauben kan, dabey aber auch glauben, daß andere
ein mehreres in der Gnade GOttes haben und

besitzen können als ich. Denn von einem Kinde, das in die Schule gehet, wann es das A B C gründlich gelernet, kan ich in Wahrheit sagen, daß es vollkommen in demselben worden ist, aber deßwegen noch lange nicht alles kan und gelernet hat: und so ist auch das allerkleineste Lichtlein, und ein Funcken der Gnaden, so aus GOtt urspringet, in Ansehung GOttes schon vor etwas Vollkommenes zu ehren und zu achten. Demnach wenn die Sache erst reiflich wäre überleget worden, hätte man mir meine Christliche Bescheidenheit und Unterwerffung eines höhern und bessern Einsehens nicht vor Ungewißheit meines Grundes deuten können, und das um so weniger, weil man mir selbigen Orts nicht in einem Punct überzeugerende und bessere Gründe vor die meinigen dargeleget hat. Und so lange ein solches nicht geschiehet, behalte ich das Meinige vor etwas Gutes und Vollkommenes, aber doch nicht vor das Vollkommenste, sondern erwarte täglich ein mehreres und vollkommeners. Denn sonst nichts als die Genade GOttes in Christo macht das Hertz fest und gewiß, dahin aber kommt kein Sectirer durch gelernte Kunst und menschliche Glaubens-Artickel, deren Ungewißheit sich auch an ihrem Leben und Wandel zur Genüge offenbahret, denn alles das was ich in- aus- und an GOtt Gutes glaube, einsehe und erkenne, muß ich ja auch in- aus- und an mir sehen und spüren lassen. Glaube ich einen allsehenden, allwissenden und allmächtigen GOtt, so muß ich nichts thun das seinen Augen zuwider, und seine Allmacht leugnet: sondern ihm über alles glauben und vertrauen, glaube ich in GOtt einen

nen Heiligen und Gerechten, so muß ich in der That auch suchen heilig und gerecht zu werden, wie Christus sagt: seyd barmhertzig, wie euer Vater im Himmel auch ist, und der Apostel sagt: seyd GOttes Nachfolger als die lieben Kinder. Gleichwie nun der Fleisches-Sinn ein Feind unseres Heyls ist, und alle Sünden und Untugenden uns und unsern GOtt von einander geschieden behalten, so ist es ja schlechter Dings ohnmöglich, daß ein äusserer Mund-Glaube und Wort-Bekänntniß uns zu Christen und GOttes Freunden machen, noch weniger in- und zu seiner Gemeinschafft bringen kan, denn dieses muß allein durch Kämpfen, Ringen, Wachen und Beten, und ernster Bestrebung der Nachfolge GOttes in Christo, und durch desselben Genaden errungen und erobert werden. Und also offenbahret sich der rechte und wahre Grund des Glaubens aus denen Wercken, die als Früchte von denselben zeugen, denn wo Glaube an GOtt ist, da läßt sich die Art und die Tugenden, so in GOtt sind, nicht verleugnen: Gleichwie auch ein guter Baum solches aus seinen Früchten bewährt macht, und wo also des Teufels Reich sich durch Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen offenbahret und in dem Leben bezeiget wird, da kan ja ohnmöglich beglaubet werden, daß GOtt im Hertzen wohne, weil seine Tugenden verleugnet werden, und die Früchte ein anders ins Licht stellen, daß nicht GOtt, sondern das Reich des Satans im Hertzen vorhanden ist, nun kan ein eingefleischter Teufel gar wohl mit dem Munde GOTT bekennen, Glaubens-Articel beten, aber das Gute, so in

GOtt wesentlich ist, nimmermehr an- und aus sich beleben, sondern GOtt mit seinen Früchten und Wercken verleugnen, folglich doch alles nach Christi eigener Anweisung aus seinen Wercken und Früchten muß erkannt und beurtheilet werden, will man nicht betrogen und verführet seyn. Ich will also die Sache dem guten Herrn, der solches sehr unreif von mir, u. daraus geurtheilet, ob hätte ich selbst gestanden, keine Gewißheit in meiner Sache zu haben, weil ich mich willig erkläret, eines bessern überzeugen zu lassen, hiermit zur reifern Uberlegung mitgetheilet wissen, in Hoffnung, daß der Grund, so auf dem Zeugniß der Schrifft, und den Felsen in Christo geleget worden, vor allem Menschen-Tand, ihren Gesetzen und Glaubens-Artickeln, und allen übrigen Nachäffungen der Wahrheit, auch ewig fest bestehen wird, und durch viele zu denselben kommende bewährte Steine auch noch immer fester werden wird, so daß alle Pforten und Machten der Höllen nicht im Stande seynd, ihn zu überwältigen. Ehe ich denn betend schliesse, so muß ich vor dem Herrn Starcken zeigen, daß er in seinen Stoßgebeten, so er seinen Schrifften anhänget, gantz wider sich selbst bittet, ja nicht einmal weiß was er betet, rc. Er bittet in dem Ungrunde, daß sich doch der Ertz-Hirte seiner Schaafe selbst annehmen wolle: dieses ist ja so lang ohnmöglich, als Herr Starck die Schaafe zu sich ruffet, und er und seines gleichen nur allein Herren der Heerde seyn wollen, denn wann ja nur hie und da ein Schäflein sie verläßt, und von Christo allein bewirthet und geweidet zu werden suchet, so stürmet man ja auf solche Schäf-

lein

lein drein, als ob es lauter Wölffe und reissende Thiere wären, ja man beleget sie mit den allerschlimmsten Ketzer-Namen, und schicket Hirten-Briefe und Stimmen hinter sie drein, um sie von ihrem Lauff nach Christo zurück zu ziehen, ja er bittet davor, und fordert daß Christus wieder herbey bringen soll, was sich von ihnen getrennet hat. Der arme JEsus soll also gar keine Schäflein behalten, er soll alles wieder herbey bringen, und bleibt schlechter Dings ohnmöglich, daß Christus in der Liebe die Schäflein zu euch verbinden kan, weil ihr selbst keine Liebe zu ihnen habt, und mehr den Geist Demetrii, als den Geist Johanni in eurem Leben bezeiget. Johannes wies die Schäflein nicht auf ihn, sondern von ihm ab und zu Christo allein zu gehen: Ja mit Fingern zeigete er auf denselben. Er wünschete nicht sein Auf-und Zunehmen, wie Herr Starck, daß Christus ihm die Schäflein wieder beybringen solte, die sich von ihm und zu Christo gewendet hätten, sondern er verlangte sein Abnehmen und Christi Zunehmen, und so muß es wahrhafftig um alle rechtschaffene Liebhaber und Jünger des HErrn JEsu stehen und aussehen. Gewiß wo Herr Starck bey seinem Hirten-Stande, nicht vor sich, seine Ehre und seinen Beutel so interessiret wäre, wie froh solte er seyn, wann sich solche Schäflein fänden, die sich selbst vorstehen und zu der gesunden Weide halten könten, und ihn der Sorge für-und über sie loßsprächen, und bezeigeten, wie sie den Weg zu Christo nun allein wüsten und keines Hüters und Treibers mehr dahin benöthiget seyen. O gewiß wird ein wahrer Hirte, dem es nicht um die

Milch und Wolle zu thun ist, über solche Schäflein seine Hände gen Himmel und zu GOtt aufheben, der sie und ihn dahin gesegnet und begnadiget hat, daß sie Christum gefunden und seiner Lehre und Unterweisens nicht mehr bedürfftig sind, was Lob und Danck zu GOtt bringet ein rechtschaffener Lehrer darüber, wann seine Schaafe das Ziel der gesegneten Weide in Christo selbst gefunden haben. Ich sorge nicht ohne Grund, wann Hr. Starcken vor jedes Schäflein 1000. Rthl. versprochen würden, welches er dahin brächte, daß es seiner Lehre und Unterweisens nicht mehr nöthig hätte, er solte gewiß andere Seiten aufziehen, und seine Haut bald verwandeln, und aus der Natur beweisen: wie ja eine Mutter so hertzlich sich freue, wann ihr Kind allein lauffen kan, und noch mehr, wann es gewisse Tritte und Schritte thun gelernet, daß es den Fallhut ablegen kan: Ja wie ein Vater und Meister sich hertzlich erfreuet, wann sein Kind und Lehr-Junge in solchen Stand kommt, daß es vor sich allein seine Arbeit fertig machen kan, und er nicht mit Lernen und Weisen sich länger schleppen darff. Herr Starck würde alle Kauffmanns-Herren in gantz Franckfurt, die einen Jungen in ihre Lehr und Unterweisung nehmen, mit zu Zeugen anruffen, daß sie diesen Endzweck alle vor Augen hätten, bey und über ihren Lernenden, solche nicht Lebenslang in der Lehre zu behalten, sondern sie zur Perfection zu bringen. Ja alle Frauens würde er zu Zeugen auffordern, und bezeugen, daß keine im gantzen Lande seyn müste, die ihm nicht Beyfall geben würde, wann sie eine Magd dingete, solches nicht anders, und in

keiner andern Absicht geschehe, als daß sie endlich nach langer Unterweisung in Stand kommen werde, ihre Geschäffte ohne beständiges Sagen und Predigen zu thun und auszurichten. Er würde zeigen, wie verkleinerlich es GOtt dem HErrn und seinem gantzen Wesen sey, eine andere Absicht gegen die Menschen zu hegen, als sie durch die Lehre gelehrt zu machen, durch die Ubung zu geübten Sinnen zu bringen. Er würde mit den Worten Christi dem gantzen Reich des Teufels Trutz biethen, die da sagen, darum solt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Er würde mit Paulo sagen: Ich vermag alles in dem mich mächtig machenden Christo JEsu: Und so viel unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet seyn, ja seyd gesinnet, wie JEsus Christus auch war, und deren Schrifftstellen noch mehr, wodurch er beweisen und unüberwindlich zeigen könte, daß es im Christenthum nicht nur Kinder und Jünglinge, sondern auch Männer und Väter gebe, die gewiß allein stehen und gehen müsten, sonst sie den Namen umsonst führeten, und die Schrifft lügen müste. Ja da solte er bitten, daß doch die Schäflein ihren Heyland und Erlöser dahin finden möchten, daß sie seiner nicht mehr bedörfften. Doch dörffte die Interesse auch hier diese Unter-Hirten gar bald verblenden, und sie viele vor der Zeit zu Meistern machen: denn wer nicht ohne Absicht blos um GOttes willen allein das Heyl der Seelen in sich und in andern zu schaffen suchet, der ist ausser Stande, denen Versuchungen des Satans zu widerstehen, sonderlich wann er solche Mittel vorhält, wodurch die Reich-

der Welt und die aus derselben folgende Ehre und Herrlichkeit kan erobert werden. Da findet er allzu viel Eingang und Beyfall, daß der Glaube an GOtt und Christo der fleischlichen Vernunfft recht anstincket. Endlich bittet Herr Starck noch um ein Hertz und Seele gleich den ersten Heerden, welches er meines Erachtens, auch gar nicht überleget hat was er bittet, daher mich aus Liebe zu ihm gedrungen finde, die Sache ein wenig zu erörtern, um die Kosten vorher zu überschlagen, ob er auch im Stande sey, an und von sich ein solches Hertz und Seele gleich den ersten Christen sehen und erkennen zu lassen ꝛc. Als einem Gelehrten muß ihm nicht unwissend seyn, daß die erst-beliebte Heerde nicht um des äussern Kirchengehens willen (als der sie damals keine hatten) eine Seele und Hertz waren, sondern der Glaube, den sie an Christo gemein hatten, verbande sie zusammen zu einem Hertzen, als Glieder eines Leibes: Zu dem Ende verordnete der heilige Geist, daß sie in dieser Gemeinschafft auch alle ihre Habe und Güter einander gemein machen solten, wie Act. 2, 44. 45. zu sehen. Darum konte auch kein Geitziger in diese Gemeinschafft eingehen, sondern es gieng GOttes Endzweck in Christo dahin, den verdammten Unglauben, und das aus demselben entstandene Ansichhalten in den Hertzen der ersten Heerde zu vertilgen und als einen Fluch zu verbannen. Aus diesem Grunde konte es GOtt an dem Anania und seinem Weibe nicht übersehen, da sie dem heiligen Geist logen, sondern straffte ihren Unglauben, und ließ sie zum Schrecken und Warnung der übrigen in der Gemeinde, durch

das

das Gericht eines schnellen Todes, als todte und untaugliche Glieder, von dem Leibe und der Gemeinde der Lebendigen hinweg reissen wie Act. 5. von 1. bis 12. vers kan gelesen werden. Hier besorge ich nicht ohne Grund, daß wann auch Christus in seiner armen Gestalt selber käme, und Herrn Starcken in die erste Gemeinde zu einem Hertzen und Seele gleich den ersten Heerden einladen wolte, mit dem Beding, er solte nun auch gleich denenselben seinen gantzen Mam̄on ohne einigen Hinterhalt zu Christi Füssen und zur Austheilung seiner Brüder und Glieder hinlegen, ein solches ihme noch manches Bauch-Grimmen verursachen solte: Ja dieser Beruf ihm noch viel erschrecklicher anzuhören seyn, als jenem reichen Jüngling, der doch nur betrübt davon gieng, heut zu Tage aber Christus vor einen Phantasten, Quacker u. Neuling dörffte gescholten werden: Ja viele sich mit ihm zanckẽ, und gar darum anfeinden solten. Ich bin versichert, Herr Starck hat sein eigen Hertz nicht recht geprüffet, in dem was er bittet: Denn wo er nicht im Stande ist, einem seiner auserwehlten Kindern GOttes, heiligen und geliebten Mit-Brüdern und Schwestern, die durch Brand oder sonst zufälligen Unglücks-Fällen entkräfftet und ihrer Mittel beraubet worden sind, ein paar 1000. Gulden zu schencken oder ihnen an Schulden nachzulassen, da er doch noch das Allermeiste behielte, und ihm weniger schadete, als wann ich 2. Rthl. weggebe: wie will er denn im Stande seyn, um ein Hertz und Heerde der ersten Christen zu bitten, denen nicht erlaubet war, auch nur etwas vor sich hinter dem Berge zu behalten,

sor

sondern alles/ alles herbey geben musten. O wie ferne ist Herr Starck noch von den Seelen und Hertzen der ersten Heerden, da er ja gantz offenbar dem teuflischen Unglauben selbst das Wort redet, wie in seiner Hirten-Rufs-Rettung pag. 116. zu sehen ist: Woselbst er die schöne Ursach anzeiget, warum die Priester zu rath zu halten, ich sage zu geitzen hätten, weil es mit Absterben eines Predigers keine Vergleichung habe, als wann ein Schuhmacher stirbt, da dessen Wittfrau sich so gleich den besten Gesellen aufheben und ihr Handwerck mit demselben forttreiben kan, wann er nur noch hinzu gethan hätte, woferne sie auch Leder hat. Eine wunderschöne Lehre, aber noch viel besserer Trost vor alle Priesters und Schuhmachers Weiber. Schämen solte er sich in sein unglaubiges Hertz, solche Greuel in die Welt zu schreiben, da ich, wann ich seiner Lehre solte beypflichten, ich erst meinem JEsum auf- und absagen müste, und ihn mit seiner gantzen Lehre verdammen, denn was Mühe hat sich unser Heyland nicht gegeben, den aus dem Teufel ursprünglichen Unglauben aus den Hertzen seiner Jünger zu vertreiben: Was Gleichnüsse hat er nicht dahin angeführet, die Raben und Vögelein unter dem Himmel die Blumen und Lilien, ja das Gras auf dem Felde, solte sie der Vorsorge GOttes belehren, daß sie ihm glauben und trauen, und sich nicht auf Fleisch und den Gold-Klumpen verlassen solten, und nicht sorgen für den andern Morgen, was sie essen und trincken, noch womit sie den Leib bedecken wollen. Er bezeigete ihnen gantz frey, daß diese Sorge allein denen Heyden die von GOTT

nichts

nichts wissen, heimfiele. Und gewiß hat Herr Starck mit oben angeführtem Satz mehr Unglauben in die Welt gelehret, als noch kein Heyde wird gethan haben: Denn Christum und seine Lehre hat er verworffen, und alle seine wahre Nachfolger von Anfang der Offenbahrung Christi her, welche ihme ihr Leben gäntzlich u. über alles anvertraut: auch die Ihrigen mit diesem Glauben GOttes in Christo versorget, nnd sie bey denselben belehret, seinem Rath zu folgen, und sich keine Schätze auf Erden zu sammlen, und was sie Ubriges haben würden, denen Armen und Nothleidenden mitzutheilen, in der Hoffnung, daß GOtt nicht lüge, und der keinen, so ihm vertrauet, nicht verlassen noch versäumen würde. Diesem nach ist sein Hertz so weit von Christo entfernet, als der Himmel von der Erden, und was Wunder, wann nach solcher Schandlehre die Menschen in Unglauben verfallen, und ihm in ihrem Zusammenschrappen und Geitzen nacheifern. Weilen er nun diesem nach ausser allem Stan[illegible] einen armen Menschen zu trösten, so will ich no[illegible] mahl alle Arme im Glauben der Lehre Christi versichern, daß er ihr Trost und Helffer auch in äussersten Nöthen seyn wird. Denn meinem GOtt ist es bekannt, daß ich ihn in gleicher Noth und Schwachheit kennen lernen, darinnen er sich mir treu bezeiget hat, und seine Macht dahin offenbahret, daß ich sagen kan, wohl dem, der sich auf den HErrn verläßt. Wie manch 1000. Arme gehen des Abends schlaffen, die nicht wissen, wo ihnen GOtt den folgenden Tag ihr Stücklein Brod zu nehmen und zu holen anweisen wird, die doch, so sie Glau-

ben an GOtt haben, tausendmal glücklicher sind, als alle Starcke im Fleisch, wie der oben angeführte reiche unruhige Prediger solches aus Erfahrung gelehret hat. Kommen die Glaubigen schon in Mangel, so werden sie doch nicht darinnen verlassen, die Augen des HErrn sehen auf sie, und er kommt mit seiner Hülffe und Trost zu rechter Zeit. Wann wir reich in GOtt sind, haben wir mehr Vergnügen und Freude, Ruhe und gute Tage, als kein reicher Geitzhalß in der Welt haben wird und kan: und daß noch ein GOtt unter den armen Glaubigen ist, der sie und die Ihrige versorget, weiß ich in Wahrheit, der sich der Wittwen und Waysen annimmt, wann ihnen das Haupt entrissen wird, die offt keinen Heller hat, ja wohl noch Schulden und ein Häuflein Kinder um sich siehet: Hat sie nur Glauben, und ist damit wohl versorget, so ist ihr GOtt getreu genug, und mehr als 1000. Welten zu schätzen: Ich habe es erfahren, wie die Augen des HErrn so genau auf den Glauben sehen. Dahin kan euch nun ihr armen Wittwen, Herr Starck nicht weisen, der sein Vertrauen auf den Götzen in der Kisten setzet. Aber glaubet mir, daß ich in Kummer, Mangel und Entblösung aller menschlichen Hülffe, GOttes starcke Hand erkennen lernen. Er kan Rath schaffen, wo aller Menschen Rath nicht hinlangen kan, zum Trost aller glaubigen Armen; Und zur Gewißheit, daß bey denselben dennoch Friede und Freudigkeit, Ruhe und Vergnügen in GOtt zu erlangen sey, will ich folgendes Exempel und Geschicht anführen: Es war ein armer Handwercksmañ, der hatte einen reichē Nachbar,

bar, welcher dem Armen beständig mit Singen und Loben zu GOtt seinem Schöpfer, zugehöret, dieser besuchte ihn einstens, und erkundigte sich seines Zustandes, und gedachte diesen Nachbar im Zeitlichen glücklich zu machen, und ließ ihm durch den dritten Mann eine Portion Geld ins Haus bringen zu seinem Eigenthum, dieser arme Mann voller Bestürtzung, wuste damit nichts anzufangen, er fiel in mancherley Sorgen darüber, was er mit dem Geld machen, und wo ers in Sicherheit bringen solte, worüber er alles Lobens und Singens beraubet wurde, und sein Gemüth so lange das Geld im Hause war, nicht erheben konte zum frölichen Gesang: sein Nachbar dieses merckend, gehet endlich zu diesem armen Mann, und fraget warum er nicht mehr seinen Gesang hören liesse, dieser entdeckete ihm die Ursach, und sagte wie ihm da der Mund durch einen Geld-Klumpen sey verstopfet, und in was Sorgen er darüber sey gesetzet worden, der Reiche dieses vernehmend, sagte: er wolte das Geld zu sich nehmen, und es für ihn anwenden; welches der Arme gern und willig geschehen lassen, und nachdem er dieser Bürde los gewesen, hat er wieder frölich und freudig gesungen. Da sehe Herr Starck, so gibt es noch Leute in der Welt, ob er es schon nicht glaubet, und solche kennt, die seinen falschen Trost mit Füssen tretten, ja weniger als Koth achten; und dieses Exempel soll allen rechtschaffenen und glaubigen Armen zur Nachfolge und einem Trost dienen, daß wann sie nur mit einer wahren Erkänntniß GOttes und des Glaubens an Christo versorget sind, sie mehr haben, als alle Schätze der

Er-

Erden ausmachen. Und so, mein Herr Starck, sahe es auch um die Hertzen und Seelen der ersten Christen aus, die lebten alle vereiniget im Glauben, abhangende von GOtt und dessen Erbarmen, und durfften ihre fleischliche Vernunfft nicht dahin Meister seyn und werden lassen, um für das künfftige und auf Kindes Kinder zu sorgen, denn dieser Unglaube hat den Anania um sein Leben gebracht, allen Geitzigen zu einer Warnung: Wie aber dem Herrn Starck zu rathen sey, um ein Hertz und Seele der ersten Heerden, als darum er bittet, an ihm selbst zu bekommen, achtete ich noch vor ihn am hinlänglichsten zu seyn, wann er sich noch heute bekehrete, und dem wohlgefälligen Rath GOttes in Christo dahin gehorsam würde, wie Matth. 6, 19. 20. Cap. 19, 21. Luc. 12, 33. Cap. 16, 9. Cap. 18, 22. 1. Tim. 6, 18. 19. und vielen Orten der Schrifft mehr bezeuget wird, und nehme seinen Mammon und theilete ihn also unter seine arme Glieder in Franckfurt aus, denn glaube er mir nur, daß ich vor mich und meine Person nichts dabey suche noch begehre, doch wolte ich ihn versichern, daß seine Bekehrung von dem Mammon zu GOtt, auch bey vielen Separatisten mehr Frucht schaffen würde, als wann er in seinem unbekehrten Zustande noch 100. Hirten-Briefe in die Welt gehen liesse. Ich meines Orts selbst könte ihn in so weit als aus Erfahrung versichern, daß ihn GOtt in der keinem, (was er um seines Namens Ehre willen unternehmen würde, um blos den Glauben dadurch an GOtt zu bezeigen,) nicht würde lassen zu schanden werden, sondern ihn in allem unterstützen und einen Gefallen

an ihm haben, weil er nun Christum liebet und sein Gebot erfüllet und hält, und dieses sein Exempel dörffte denn auch viele zum Nacheifern reitzen, so mehr als bekannt, daß er vor vielen 1000den auf Erden, von einem sehr mächtigen Mammon ist besessen gewesen, und um solchen von Hertzen los zu werden, ihn unter die Armen ausgetheilet hätte, und hiermit den Anfang zur Herstellung der Hertzen und Seelen gleich den ersten Heerden gemacht: Hier müsten alle Menschen sagen, daß ihn niemand als die Allmacht GOttes davon befreyet hätte, als dem noch immer möglich, was vor aller Menschen Augen ohnmöglich zu seyn scheinet. Das Gerichte von ihme solte denn nicht allein in gantz Franckfurt, sondern auch in alle umliegende Oerter erschallen. O! was solten nicht die Armen dadurch aufgemuntert werden, für solchen Segen und reichen Zufluß GOtt zu preisen! Ja alle träge Gemüther würden durch ihn aufgewecket werden, denen Geboten Christi durch gehorsame Folge ein Genügen zu leisten! Auch selbst die Engel im Himmel würden sich erfreuen über einen solchen Priester der da Busse gethan! das ist, den Sinn verändert hätte, und an sich selbst angefangen ein Christ zu werden, und zu Folge seiner Bekehrung sein Guth unter die Arme vertheilet, und nun ein Hertz und Seele, gleich den Heerden der ersten Christen dadurch an und aus ihm selbst in das Licht gestellet: und so wäre er auch geschickt, als ein Bekehrter inständig für GOTT um andere zu bitten, auch sie zu solchem glückseligen Zustande gleich ihm zu bringen, und dann könte er sich auch ein Unter-Hirte Christi

zu seyn rühmen, wann er erst seines Geistes theilhafftig geworden, und ihm dahin Gehör gegeben, sich keine Schätze zu sammlen, und die ihn besessen ausgestreuet zu haben. Hier könt er auch sagen: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich NB. Christi, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr mich als in einem Vorbilde sehet in den Fußstapfen Christi einher gehen, daß gleichsam, wer einen solchen wahren Nachfolger Christi sehe und höre, von ihm könte gesaget werden, man sehe und höre den Geist JEsu Christi in ihme. In solchen Zustand eines Hertzens und einer Seelen, gleich den ersten Heerden zu kommen, fehlet es Herrn Starcken an Gelegenheit in Franckfurt nicht, und braucht die Separatisten keines weges dazu und dabey zu haben, denn er hält ja seine Kirche und deren Glieder vor die rechte, und ihr Thun vor billig, so haben sie sich ja auch an ihm behalten, und nicht von seiner Kirche getrennet, von der er ja selbst viel Gutes zu rühmen und zu sagen weiß. So thue er denn nun an solchen Gliedern seines Leibes, wie die ersten Christen gethan, Act. 2, 44. 45. und theile denen Armen und Nothleidenden nach deren rühmlichen Exempel seine Güter aus, so wird er einen Schatz im Himmel haben, und damit beweisen, daß ein Hertz der ersten Heerde in seinem Leibe wohnet, darum er bey GOtt bittet und anhält. Ubt er solche Wohlthat aber nicht an ihnen aus, so giebt er damit Sonnen-klar an den Tag, daß sein Thun ein leerer Tand und bloses Mund-Geplerr ist, und verleugnet also ihnen diese Wohlthat, und hält also sich und die Gemeinde mit ihm auf, daß sie keine

Her-

Hertzen gleich den ersten Heerden bekommen, und muß sie also nothwendig dessen unwürdig achten, denn an Bedürfftigen fehlet es keines weges. Dieses wäre es dann, was ich dem Herrn Starcken mittheilen wollen, um behülfflich zu seyn den gesegneten Endzweck der ersten Heerden, Hertzen und Seelen, in und an sich habhafft zu werden, und so wollen wir denn auch GOtt bitten, uns in Gnaden zu erhören. ꝛc.

O du ewiger und barmhertziger Vater, alles dessen was da Kinder heist im Himmel und auf Erden: Siehe wir kommen zu dir, und bringen unser Anliegen für dich, wir sind in der Welt verachtet und geschmähet, und werden um der Gottseligkeit willen verfolget und verstossen, die du uns in Christo der Wahrheit belehret hast, in welcher wir der Lügen abgesaget, und der Falschheit feind geworden sind, dieses verdreust denen falschen Priestern, und erregen Hader wider dein armes Häuflein, weil wir sie nicht ehren, noch vor deine Diener erkennen wollen: Darum überzeuge sie doch in dem Lichte deines lieben Sohnes ihres Unglaubens. Denn du hast ja o treuer Vater in und durch Christum den Glauben gelehret, und ausdrücklich verbothen, uns keine Schätze zu sammlen auf Erden, diese falsche Hirten aber können des Geitzens nicht satt werden, und thun ja gerade wider dein Gebot, noch wollen sie ihre Greuel die sie treiben, nicht wissen und erkennen. Hast du uns nicht o GOTT in Christo die Demuth und Niedrigkeit belehren und anpreisen lassen, da diese falsche Hirten ja in allem das Widerspiel treiben, und selbst nicht mehr wissen, wie sie nur vor

der Welt erscheinen, und hoch genug von derselben betittelt werden möchten. Diese falsche Hirten leugnen alle Tugenden deines Kindes JEsu mit ihrem Thun und Leben, und sind aller Untugenden voll, so gar daß auch die Wurtzel alles/alles Ubels gleich einem Lorbeerbaum über ihrem Haupte blühet. Wo sollen wir uns denn nun hinwenden, (zu mir, sprichst du mein GOtt,) so kommen wir denn als arme verachtete Schäflein, die von den falschen Hirten und Miedlingen geflohen sind, nimm du dich doch o treue Liebe unser selbsten an, damit wir durch die bösen Exempel der treulosen Arbeitern nicht auch in Geitz und andere böse Begierden gezogen, von dir abzuirren, und also in Sünden verfallen und gerathen mögen. Du starcker GOtt Zebaoth, erhalte und behalte uns nach deinem heiligen Rath, bey dir und deinem Kinde JEsu, daß wir nun und in Ewigkeit ihm treu verbleiben mögen. Ehender müssen also alle deine Feinde unter deinen Fußschemel gebeuget und zu uns bekehret werden, wir aber nimmer zu ihnen, damit sie sich unsers Fleisches nicht rühmen können, dieweil die falschen Hirten fleischlich sind. Ist aber bey dir o GOtt, noch Genade und Barmhertzigkeit vor diese thörigte Hirten übrig, so erzeige dich ihnen gnädig, und gieb ihnen ihre Greuel einzusehen, die sie unter gutem Schein in deinem Namen treiben, damit sie sich noch in Zeiten unter den Gehorsam deines Kindes JEsu beugen, und mit ihm die Welt und alles was sie hoch hält, verleugnen mögen. Mache ihre Hertzen loß von dem verdammten Geitz, und laß uns doch all zusammen unter einem Haupte Chri-

sto, dir gehorsam werden, damit sie mit uns zu dem ewigen und bessern Leben erhalten werden mögen, und dieses wollest du thun mein GOtt! um deiner Liebe willen, Amen.

Hierbey folgen die auf dem Tittel-Blatt erwehnte Fragen.

1. FRagt man: Ob, nachdem GOtt zum letzten und am Ende in und durch seinen Sohn zu uns geredet, noch ein ander Wort zu erwarten, und demnach ein anderer Grund könne geleget werden, ohne der schon geleget ist, nemlich JEsus Christus gestern und heut, und derselbe in die Ewigkeiten? Hebr. 1, 1. Cap. 13, 8. 1. Cor. 3, 11. Gal. 1, 8. 9.

2. Und ob der, welcher auf diesen Grund bauen will, nicht nothwendig die Sinnes-Aenderung, so Busse genannt, zum Grund und Eckstein legen müsse? weil ohne solche gantz ohnmöglich die neue Creatur zum Vorschein kommen kan; ohne welche doch sonst vor GOtt nichts gilt und vermag, wärens auch gleich die zwey höchste Sacramenta; nach Matth. 3, 2-8. Cap. 21, 42. Marc. 1, 15. Act. 2, 38. Joh. 3, 3. Esa. 28, 16. Ps. 118, 22. Act. 4, 11. Röm. 9, 33. Cap. 10, 11. 1. Petr. 2, 6. 7. 8. Eph. 2, 19. 20. 2. Cor. 5, 16. 17. Gal. 6, 15. und andern unzehlichen Orten mehr.

3. Und ob nicht zu Folge diesem aller derer Wercke, Grund und Bau, welche nicht auf vorbeschriebene Art durch die Sinnes-Aenderung zur neuen Creatur ihr Heyl in Christo gesuchet und geschaffet, dem Gerichte GOttes und dem Feuer heimfallen werden; (weil ausser der neuen Creatur kei-

keine Heiligung ist, und ohne dieselbe keiner GOtt schauen kan in leiblichem Gesichte) folglich ihr gantzes Gebäu, gleich Heu, Holtz, Stroh und Stoppeln verzehret, und der Mensch dessen Schaden leiden wird. Hebr. 12, 14. Matth. 5, 8. 1. Cor. 3, 12-15. 1. Petr. 1, 7.

4. Und ob, wann Menschen beruffen werden sollen, das Werck GOttes im Geist zur Wiedergeburt der neuen Creatur in andern Seelen zu errichten und fortzupflantzen, solche nicht in aller zu einem so groß und wichtigen Werck nöthiger Erfahrung stehen müssen, und selbst in ihren eigenen Sinnen dahin geübet seyn, wohin und wozu sie andere üben sollen? Weil ohne dieselbe keiner sonder Lebens-Gefahr sich unterstehen dörffte, nur eines irrdischen Königs Pallast zum Bau anzunehmen, wie viel weniger die Behausung GOttes im Geist, als mehr dieselbe vor allen irrdischen Gebäuen von unschätzbarer Grösse und Wichtigkeit ist; darum werden deren Baumeister wohl ledig und gantz allein von GOtt dependiren müssen, weil selbst die Meister in Israel die Rede von der Wiedergeburt und neuen Creatur nicht verstehen. Joh. 3, 10. 1. Cor. 2. Rom. 15, 18. 2. Petr. 1. v. 21. 1. Petr. 4, 10. 11. 2. Cor. 17. cap. 3, 17. 18. Eph. 2, 20-22.

5. Und ob, wenn ein unerfahrner Baumeister ohne wesentliche und gründliche Sinnes-Ubung sich unterstehen wolte den so wichtigen Bau GOttes im Geist vorzunehmen, ein solcher nicht eben so vermessen erscheinen würde, als einer, der sonst nichts gelernet hätte, als das Orgel-Bauen, und sich doch unterfangen wolte einen andern das

Schmied-oder Schlosser-Handwerck zu lehren, und das aus dem Grunde, weilen er von beyden die Beschreibung aus Büchern gelesen und erlernet? Ob ein solcher nicht von allen nur vernünfftigen Menschen als ein Thor und Narr würde ausgelacht, und zum Lehrer dessen untüchtig erkannt werden, bis dahin und so lang er nicht in dem Wercke selbst, wozu er sich andern mittheilen will und soll, geübet, und aus derselben die Erfahrenheit und Unterscheidung bekommen, so, daß er bey aller und jeder, in solcher Sache vorfallenden Schwürigkeit Mangel und Gebrechen, mit gutem Unterschied, Rath und That zu Hülffe kommen und an die Hand gehen kan? Gewißlich, ohne die Erfahrung thut die Beschreibung zum Werck der Sache wenig, weil ohne das die Gottesgelahrtheit und deren Verehrung und Dienst kein solches Gewerbe ist, welches man ums Bauchs und Brods willen wie andere Professionen, Zunftmäßig erlernen könte. Rom. 15, 17. 18. 20. c. 12, 2. Eph. 5, 10-17. 2. Tim. 2, 15-17. 1. Tim. 6, 3-5.

6. Und ob nicht auch in heiliger Schrifft solche erfahrne, und in der Sache selbst geübte Leute zum Bau des Reiches GOttes, und zur Fortpflanzung des Evangelii (als welches eine Macht GOttes ist, die Seelen bey dem Glauben an Christo zur Gemeinschafft mit GOtt zu bringen, und wieder in sein Bild zu erneuren und herzustellen) erfodert werden, ob sie schon nicht auf hohen Schulen die Kunst schwätzen zu können, erlernet; sondern vielmehr solche, die in und an ihnen selbsten diesen Bau GOttes zur neuen Creatur, und die Verklärung in sein Ebenbild unter vielem Leiden und

Anfechtungs-Proben, nicht nur angefangen, sondern denselben in seiner Maas und in so weit aufgerichtet und erbauet haben müssen, daß ein jeder aus dem Wesen und dargestellten Lebens-Wandel als einen Abriß in und zu der Sachen Gewißheit nehmen könte? Und ob es demnach nicht gantz ohnmöglich bleibet, sich jemanden zum Wesen und in der That mitzutheilen, so lange man nicht selbst in dem Wesen zur Sache gehörig, begabet und begnadiget worden ist, es seye nun im Geist oder Natur? Und ob nicht alle solche zu Haushaltern GOttes im neuen Bunde untüchtig bleiben, welche ihr Amt aus keiner Erfahrung, sondern nur aus Büchern, und von Hörensagen irrdischer Menschen, erlernet haben; denn welchen es nicht aus dem Geist und der Macht GOttes zum selbstbesitzenden Wesen die Wahrheit aus der Wahrheit zu bezeugen, gegeben worden, heissen nicht Christi Hirten, noch Lehrer des neuen Bundes; denn diese dörffen nichts reden oder bezeugen, wo es nicht Christus in ihnen gewürcket, dieweilen die von GOtt Gelehrte als aus Erfahrung allein den Rath GOttes von der Seelen Heyl und Seligkeit offenbahren und mittheilen können, 2. Cor. 2,17. cap. 5,20. 1. Petr. 4,10.11. 1. Cor. 2,12. 13. 14. Gal. 1,11.12. Luc. 7,30. Act. 13,46.

7. Ob demnach nicht selbst ein leiblicher Artzt, der schon lange practiciret, und durch die Erfahrenheit geübet, und aus derselben viele Kranckheiten hat kennen lernen, wie denselben zu begegnen, und solche nach eines jeden Natur zu tractiren sind, dem ohnveracht und mit Recht vorzuziehen sey, welcher erst als ein Studiosus (ob auch nach

der

der Theorie noch so vollkommen) von Universitäten kommt? Auch leidet es leiblicher Aertzte wegen keinen Zwang, ohne wohin und zu welchem ein jeder sein Vertrauen und Liebe setzet, ihm seinen Leib in die Cur zu geben. So viel höher nun die Seele vor dem Leibe, so viel weniger läßt sich derselben ein Artzt aufdringen, von demselben zu glauben, daß er ihr Rath und That, Heyl und Hülffe schaffen könte, und das so ohnmöglicher, als mehr die Seele erkennet, daß der Artzt selbst an seiner eigenen Seelen nicht gesund und heyl ist, sondern im Unglauben, am Geitz, Hochmuth, Herrschsucht und Wollust recht gefährlich und erbärmlich kranck darnieder lieget. Wer kan das glauben, was nicht zu glauben ist, so wenig als zu glauben, daß ein Blinder dem andern den Weg zeigen könne, Luc. 6, 39. Matth. 15, 13. 14. Röm. 2, 1.

8. Ob demnach ein unerfahrner Bischoff oder Seelen-Hirte (wie man leider von solchen Menschen ohn Erfahrenheit lebendige Proben hat) wann sich Seelen-Noth und Anfechtung offenbahret, auch helffen, und mit Trost und Rath an Handen gehen und beystehen kan? Wie offt geschiehet, daß die Seele so wohl begangener Sünden wegen, als anderer geheimen Ursachen GOttes in mancherley Noth, Anfechtung, Angst und Bangigkeit, ja in Schrecken, Furcht, Zweifel, Traurigkeit, Zagen, Klagen und Unglauben verfällt, in Weinen und Seuffzen einhergehet, sich alles Trostes beraubet und ihres Elendes kein Ende siehet, bis die Zeit ihres Gerichts vorüber, und die Stunde GOttes zu helffen gekommen ist. Ob

nicht manche Seele durch Unerfahrenheit eines fleischlich-gesinnten Hirtens in das gröste Elend gesetzet wird? Da sie insgemein dergleichen Zustände bey den Angefochtenen vor Miltz-Schwachheiten, Melancholie, ja wohl gar vor blos teuflische Versuchungen und Anfechtungen ausschreyen, daß dadurch das Gemüth und Gewissen verwirret und irr gemacht wird; so daß solche arme Seelen offt auf die Gedancken gebracht werden, sich ihres Lebens zu berauben, als in welchen erbärmlichen Selbst-Mord manche arme beängstigte Seele blos aus Schuld ihrer unwissenden viehischen Treiber verfallen: Zumahlen wann sie solche mit Drohen und Schlagen und andern höllischen Mitteln mehr in Ordnung zu bringen beschäfftiget sind. Solche meritirten kaum den Character eines Küh- und Säu-Hirtens, ich geschweige denn Seelen-Hirtens zu tragen, die noch nicht die Busse oder Sinnes-Aenderung verstehen; noch an sich die Anfechtungen darüber erdultet und erfahren. Ich geschweige, daß ihnen Christus von GOtt geworden und gemacht wäre zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und endlicher Auslösung von allen sündlichen Gefangenschafften, so daß sie sich in Schwachheit gewaget und in derselben die Macht GOttes über sich erkannt hätten; als woher doch alle rechtschaffene und wahre Seelen-Hirten kommen müssen, die andern die Macht GOttes durchs Evangelium ins Reich GOttes zu kommen anpreisen sollen; wie zu sehen 1. Cor. 1, 27-31. Matth. 27, 46. Marc. 15, 34. Ps. 22, 1. 2. Cor. 7, 9-11. Psal. 6, 3. 4. 5. Cor. 11, 27-29.

9. Und ob (da die Sachen in und zur Erwehlung der Bischöffe und Seelen-Hirten, wie auch in und zu derselben ihres Berufs behöriger und nöthiger Beschaffenheit der Geistes-Gaben, in der heiligen Schrifft enthalten und beschrieben sind, dergestalten daß so wohl die Worte Christi wie auch seiner Zeugen der Apostel so vollkommen deutlich und gar nicht benöthiget einer weitern Erklärung und Auslegung, weilen zu dieser Sache ihres Berufs die erforderte Zeugnisse der Schrifft einem jeden verständigen Menschen in die Augen leuchten,) man nicht deßfalls bey der Schrifft bleiben, und über dieselbe mehr denn über Gold und Edelsteine halten solle? Da ja keiner ohne Verkleinerung seines Erbtheils im Himmel an dem Reiche GOttes, wie auch mit Vermehrung seiner Plagen und Straffen, etwas davon oder dazu thun kan. 1. Tim. 3, 1-13. 2. Tim. 2, 15. 19. cap. 4, 5. Joh. 10, 1-15. cap. 21, 15-17. 1. Petr. 2, 9. Joh. 7, 15-17. Act. 4, 13. cap. 11, 17. 18. Offenb. Joh. 22, 18. 19. Ps. 19, 11. 12. 119, 72.

10. Ob diejenige, welche die Schrifft von GOtt gegeben und gekommen zu seyn glauben, und durch seinen Geist getrieben und geschrieben zu seyn bekennen, auch solche um deßwillen als canon oder Regel verehren auf und angenommen haben, sich nicht der vorbeschriebenen Straffen theilhafftig machen, weilen sie solche nicht dazu und dahin behaupten, und gebührender Massen ehren, wohin und wozu sie GOtt gegeben und gestellet hat? Derselben zu folgen im Thun und Leiden, und eines jeden Lebens-Früchte darnach zu prüfen, zu urtheilen, und erkennen wessen Art der

Baum

Baum ist; so aber muß dieselbe sich mißbrauchen und nur so weit canon und regel gelten, als der Fleisches-Sinn sein Leben und Nahrung dabey findet: 2. Petr. 1, 19-21. cap. 2, 15. 1. Petr. 5, 2. 3. Tit. 1, 10. 11. Act. 20, 28. 29. Phil. 3, 17. 2. Thess. 3, 9.

11. Ob nicht (weilen man also von der heiligen Schrifft abgewichen, auch über dieselbe zu halten und zu eifern nachgelassen, sonderlich derselben, in Erwehlung der Hirten und Bischöffe zu ihrem Dienst, Amt und Amts-Gaben, vorbey gegangen, solche nicht mehr nach dem 3. Cap. der 1. Tim. geprüfet und erwehlet) daher alle Liebe zu GOtt und seiner Wahrheit hat müssen verlöschen, und allen falschen Lügen-Kräfften und leerem Mund-Geplärr der Weg gebahnet werden, so daß denen Irrthums-Geistern, Dieben und Freybeutern, wollüstigen und herrschsüchtigen reissenden Wölfen, denen starcken, faulen Hunden, und betrieglichen Arbeitern, denen Geld-Welt- und Gewinnsüchtigen Schaaf-Scheerern, die nur derselben Milch und Wolle suchen, und das Fette fressen; Denen die nicht nur die Ehre der Welt nicht von sich weisen, sondern solche suchen, und wider das ausdrückliche Gebot JEsu Christi, gar prætendiren, Thür und Thor eröffnet worden? Daß dadurch nach und nach das wahrhafftige Licht, so wohl in der Schrifft als allen Zeugen GOttes gedämpfet, worüber grosse Blindheit und Verstockung das Erdreich bedecket, und die armen Schafe darüber mit mehr als der Pestilentz sind geschlagen worden; dieweil man also von dem Zeugniß der Schrifft gewichen, und die Hirten und Bischöffe

schöffe nicht mehr nach deren Beschreibung geprüfet und erwehlet hat, wovon man doch nicht einen Fuß breit weichen und dem Fleisches-Sinn das geringste nachgeben sollen 2c. Joh. 5, 39. 2.Tim.3,15.16. Act.17,11. 2. Petr. 1, 19. Luc. 24,27. Es.34,16. 1.Tim.3. 2. Theß. 3,7-12. Woselbst Paulus gar nachdrücklich auf seine Nachfolge bey allen Hörenden (vielmehr bey den Lehrern) dringet, 2.Tim.2,2. Tit. 2,7.8. Rom. 1,25. Phil.3,2. Röm.16,17.18. 2.Cor. 11, 13. Joh. 10. 2.Petr.2,1-3. Es.56,10.11. 1.Petr. 5,2.3. Ezech.34,2.3. Joh.5,44. c.12,43.

12. Ob GOtt demnach nicht als ein gerechter GOtt, vermöge der Schrifft, wird müssen gepriesen werden, und von einem jeden gerechtfertiget? wann er uns nach derselben richten und einem jeden geben (so wohl wegen begangener Untreue an derselben, als auch seiner übrigen Wercke willen, sie seyen gut oder böse) was er verdienet hat. Ja um so viel schwerer wird eines solchen Volckes Urtheil seyn, das sich seines Worts rühmet, dasselbe nach dem Buchstaben vor allen andern in grossem Uberfluß hat und besitzet; und doch gleichwohl nichts weniger achtet und respectiret als die Schrifft, ja wohl gar derselben ihre Menschen-Gesetze und symbolische Bücher vorziehen. Matth.16,27. cap.25,31-33. Hebr. 10,30.31. Rom.2,6. cap.14,12. 2.Cor.5,10. Epist. Jud. v.14.15. 2.Theß.1,7-9. Ps.62,13. Sir.11,28. cap.16,12. cap.17,19. Luc. 12,47.48. Jac.4. v.16.17. Matth.15,3. Marc.7,6-13.

13. Ob wegen begangener Untreue an der Schrifft und dem Zeugniß GOttes nicht eine gros-

grosse Gefahr den Seelen zuwachsen müssen? und man solchem nach alles Ernstes dran seyn solte, die Schrifft zur Regel und Richtschnur des gantzen Lebens, wie auch sonderlich und vornehmlich zur Erwehlung der Hirten und Lehrer, wieder aufzustellen und einzuführen, nach 1.Tim.3,3.

14. Und ob nicht alle vernünfftige Menschen bekennen werden, daß die Gefahr der Seelen, vor der des Leibes unendlich grösser seye? Da dieses eine gantz fest gestellte Sache, wie es doch möglich seyn könte, daß man zur Abwendung der Gefahr des Leibes, vor die der Seelen tausendmahl mehr Fleiß und Sorgfalt anwendet; welcher Fleiß nicht geleugnet, und auf vielen Bogen kaum zu schreiben ist, massen eine solche genaue Aufsicht (auf das Land, Ort, oder Städte, von welchen das Gerichte erschallet, daß an denselben eine schädliche Seuche und Pestilentz grassire,) gehalten wird; so gar daß auch keiner, der doch von gesunden Orten kommt, sich einiges Eingangs und Durchkommens zu getrösten hat, woferne er nicht mit guten Zeugnissen und Pässen versehen ist: und wer preiset nicht hierinnen eine gute Anstalt und Sorgfalt zur Abwendung aller Gefahr des Leibes? Aber wie viel ein höherer und mehrerer Fleiß und Sorgfalt solte nicht getragen und angewendet werden, zur Abwendung aller Gefahr der Seelen, und sonderlich der zum Verderben derselben einschleichenden falschen Hirten und Lehrer: Matth.7,15-20. Jer.14,14. 2.Tim.2,17. cap.3,5-7. Gal.5,12. Phil.3,2. 1.Joh.2,26. cap.4,1.

15. Ob dem zu Folge nicht nöthig seye, daß eine ge-

genaue Hut und Wachsamkeit auf diejenige gehalten werde, welche sich zu Hirten und Lehrern der Schaafe Christi aufwerffen, daß deren ja keiner möge eingelassen werden, der nicht von Christo seinem HErrn, König und Beruffer in genugsamer Qualität aus desselben Geistes seiner Tugenden und Amts-Gaben so er andern predigen oder ankündigen soll, versehen und attestiret wäre? Da ein solcher nach den ausdrücklichen Worten des HErrn JEsu die zu Petro geschehen, ein wahrhaffter Bekehrter seyn müsse, ohne welche Selbstbekehrung er ausser allem Stande ist, jemanden zur Bekehrung zu bereden, und dahin zu stärcken. Und also bleibet es gantz gewiß, daß wo einer Heerde oder Gemeinde ein geitziger, hochmüthiger, herrschsüchtiger und wollüstiger Hirte zugelassen wird, solche mehr als mit einer schädlichen Pestilentz geschlagen sind: Denn solche tödtet nur den Leib, dieser böse Hirte aber verführt durch sein ruchloses Exempel und ungöttlichen Wandel die Seelen ins Verderben und geistlichen Tod, sonderlich wo er ein Geitzhals ist, als denen die mit diesem höllischen und satanischen Laster Besessenen, als der Wurtzel alles Bösen, zum voraus der Eingang in das Reich GOttes versaget wird: 1. Petr. 2, 9. Joh. 16, 7-13. Luc. 22. v. 32. Ps. 51, 14. 15. 1. Tim. 6, 9. 10. 1. Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19-21.

16. Und ob demnach zur Abwendung eines geitzigen und treulosen Seelen-Hirtens nicht mehr Sorgfalt als eines Vieh-Hirtens anzuwenden nöthig seye? Nichts desto weniger ist gantz ohnläugbar, daß auch hier das Geringere dem Ewig

Grössern vorgezogen wird; indem man sogleich mit Abschaffung eines treulosen Vieh-Hirtens fertig ist, so bald nur die Gewißheit dessen sich an der Heerde äussert. Wer kan die Untreu und Sorglosigkeit so vieler Seelen-Hirten noch leugnen, deren meiste Bekümmerniß nur dahin gehet, wie sie reiche, geehrte und grosse Leute in der Welt werden möchten, um ihren Geitz und Wollüste erfüllen zu können: deren Schaafe aber (wie leyder zuviel offenbahr) in der allergrösten Blindheit und Unwissenheit an der Erkänntniß GOttes, JEsu Christi und ihrer selbsten dahin leben, so gar, daß wer dieses leugnen wolte, gewiß ein Blindgebohrner seyn müste, daß man offt ohne Jammer und Thränen den Zustand und die Gefahr der armen Schaafe nicht erwegen kan, wohin sie aus Treu- und Sorglosigkeit ihrer faulen Hirten verfallen; noch läßt man die, so am härtesten solten darum abgestrafft werden, ohne Züchtigung? Blos aus diesem Grunde, sagte jener Vater: Was kan ich meinen Sohn besseres lernen lassen, als einen Prediger zu werden? Denn selbige müssen es gar zu grob machen und versehen, wann sie von ihrem Amt sollen abgesetzet werden: Da hingegen ein anderer Bedienter bey einem Herrn es leicht verschütten mag, so bekommt er seinen Abschied: Da man doch die treulosen Hirten vor allen andern recht exemplarisch straffen, und keinen im Amt dulten solte, der dem Laster aller Laster, dem Geitz ergeben wäre, sondern ihn von der Heerde hinweg jagen, damit das Laster ausgerottet, und die andern sich fürchten lerneten. Gal. 5, 12. 1. Tim. 5, 20. Matth. 18, 17. 2. Thess. 3, 14. 1. Cor. 5, 9. Rom. 16. 17. 18.

17. Und ob, wann GOtt gegen solche falsche Hirten auf- und wider sie zeugen lassen will, er sich nicht eben solcher Art Leute dazu bedienen müsse, deren er sich bedienet hat, als er zu einer und seiner Zeit wider die alte Pharisäer und Schrifftgelehrten zeugen liesse? Act. 4, 2. 3. 8--29. Luc. 11, 40. Act. 5, 40. Amos 7, 14.

18. Und ob sich solches nicht von ihm selber lehre, daß GOtt zur Uberführung und Bestraffung des Geitzes, Hochmuths, Wollusts, und alles ungöttlichen Wesens, sich keiner in gleichen Sünden und Lastern steckenden Menschen dazu bedienen kan, absonderlich im neuen Bunde, da Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben in seinen Zeugen seyn muß, indem es nicht thunlich oder doch schwer geschiehet; einen andern in einer Sache zu verurtheilen, in welcher man selbst stecket und nicht frey ist, da man sich selbst mit verdammen muß? Rom. 2, 1. Luc. 6, 38. 1. Cor. 4, 5. Joh. 14, 16.

19. Und ob hieraus nicht offenbahr und einem jeden leicht zu begreiffen seyn wird, wie GOtt auch noch heut zu Tage also handeln und verfahren müsse, wann er der Hirten und Lehrer ihren gantz ohnerträglichen Geitz, Faulheit, Treulosigkeit, Herrschsucht, Hochmuth und Wollust, will überzeuget und bestraffet wissen; Er sich nicht ebener massen an solche arme unschuldige Leute mit seinem Beruf und Zeugniß begeben müsse, die alle Schmach, Verachtung, Leiden und Verfolgung darüber willig auf sich nehmen? **Weil wenige / wenige** in der Priester Gesellschafft, die hier zum Durchbruch kommen sind, welche nicht lieber ih-

rer Mit-Collegen Sünden-Greuel helffen zudecken, die doch GOtt zu seiner und dieser Zeit, da das Maas der Sünden voll, und überläufft, nicht mehr zu-sondern aufgedecket wissen will? Matth. 6,19. 1. Thess. 2,5.6. Phil. 3,2. 1. Petr. 5,23. 2. Tim. 3,4.

20. Ob demnach, da GOTT die Welt durch Christum zu ihm wieder bekehret und verändert wissen wolte, er sich nicht gleicher Gestalt genöthiget sahe, mit diesem Geheimniß des Evangelii, und die durch dasselbe geoffenbahrte Gottseligkeit, an solche arme Bauren, Fischer und geringe Handwercksleute zu addressiren; nicht als ob der Stand an und vor sich selbst vermögend seye zum Wesen der Sache etwas beyzutragen, sondern weil der armen und geringen Leuten ihr Gemüth vor denen Schrifftgelehrten und Hohen der Welt nicht mit vorgefaßten Meynungen, hohen Vernunffts-Licht, Glaubens-Artickeln und Schlüssen eingenommen, auch das Hertz von den falschen Begierden des Geitzes und Hochmuths, wie auch anderer aus diesem Laster herstammenden Affecten, freyer und loß waren, so, daß GOtt ihnen gleichsam als Kindern dieses Geheimniß des Creutzes durchs Evangelium anvertrauen, und den überschwenglichen Reichthum seiner Genade in Christo durch das Pfand des Geistes versiegeln konte: Welchen herrlichen Reichthum die Obersten dieser Welt (die gelehrte Pharisäer und Rabinen) nicht erkennen mochten, denn wo sie ihn erkannt hätten, würden sie ihn nicht gecreutziget haben? Matt. 11,12. Phil. 3,7.8. Eph. 1,5. 1. Cor. 2,8. 2. Cor. 1,22. cap. 3,5-14.

21. Und

21. Und ob nicht Christus bey Erwegung dessen, in diese Worte ausgebrochen, und in seinem Geist bewogen worden, gleichsam auf dieselbe Bewegung GOTT antwortend Danck zu bringen: (da doch hier niemand äusserlich zu antworten ihme Ursach gabe) Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und denen armen unmündigen Fischern und Bauern solches offenbahret. Ja Vater es ist also wohlgefällig gewesen vor dir, daß deine gantze Fülle der Gottheit in einem Menschen Christum JEsum und alles göttliche Erkänntniß in demselben wohnen solte. Niemand kennet diesen Sohn ohne das Licht von GOtt, und niemand kennet GOtt ohne das Licht der Welt in dem Sohne; als in welchem Licht wir GOtt in seinem Licht allein erkennen mögen, auf daß der Vater geehret werde in dem Licht seines Sohnes. Matth. 11, 25-27. Joh. 14, 13. cap. 16, 24.

22. Ob dem zu folge nicht GOtt auf das Niedrige und Geringscheinende vor der Welt, hat sehen müssen, auf daß er zunichte mache alles was hoch ist vor der Welt, als einen Greuel in seinen Augen? Luc. 16, 15. Und konte also GOtt zu seinem Dienst in Christo JEsu sich keine andere auserwehlen, als die sich ihm dahin ergaben, und zu demselbigen heiligen liessen. Weil nun das Wort heiligen keinen andern Verstand in sich hat und von sich leidet, als den, daß derjenige und welcher sich GOtt heiliget, sein Hertz von allem vergänglichen Wesen (so viel dasselbe ihme an der Heiligung und durch dieselbe in die Gemeinschafft mit GOtt

zu kommen, hinderlich seyn wolte) dieser Welt muß aus-und abkehren. Die nun, welche GOtt ihr Hertz heiligten, das ist, ihme übergaben zu seiner Behausung, oder zu seiner Werckstätte einraumeten, diese warens, (sie mochten nun Gelehrte oder Ungelehrte seyn,) in welchen er seine Wunder ausarbeiten, und durch solche denn wieder ausfliessen, auch andern mittheilen kundt, und offenbahr werden lassen, Joh. 17, 19. 1. Cor. 2, 10. 11-14. cap. 3, 9. Eph. 2, 20-22. 1. Petr. 2, 5-11. Joh. 4, 14. cap. 7, 38.

23. Ob demnach, da wir nun im neuen Bunde in Einem, alle zu Einem, das ist, zu Christo beruffen werden, in ihme ein Einiger zu seyn, nicht das Ansehen der Personen seinen völligen Untergang oder Endschafft erreichet? so daß GOtt freylich auf das Niedrige und Verachtete hier zu sehen, gedrungen wurde; als welche arme Leute vor den Gemächlichen und Reichen dieser Welt, ihme noch am geschicktesten waren, wiewohl nicht ohne Kämpfen, Mühe und Arbeit, unter der treuen Mitwirckung und Beystand GOttes, in die Wege Christi, des Leidens, Verspottens, Verfolgens, Schlagens, Gefängnisse und gar des Todes, mit einzuschlagen, weil alle solche auf den Wegen Christi folgende Leiden, die Edlen der Welt, die stoltze und gemächliche Pharisäer und Schrifftgelehrte nicht über-und auf sich nehmen mochten, und sich an diesem gecreutzigten Christum ärgerten, und auch noch ärgern: Die lieber die Ehre bey den Menschen, als die Ehre bey GOtt haben, darum schämet sich GOtt der Armen und Geringen nicht, solche zu seinen Zeugen und Bothen zu

erwehlen; welche auch im Stande waren mit ihrem unschuldigen Lebens-Wandel mehreres auszurichten und kräfftiger zu überzeugen, als alle interessirte Geitz-Hälse und Schrifftgelehrte mit ihrer gelernten Kunst, 2. Tim. 3, 12. Röm. 2, 11. 2. Cor. 6, 3-10. Joh. 12, 42. 43. 1. Tim. 4, 12.

24. Und ob demnach die Gewalt, Macht und Herrschafft nicht ledig und allein GOtt zukomme und bleibe, und er, als der allein Einige Geber alles Guten, um dasselbe, nicht müsse gebührend angebeten und ersuchet werden, als einen GOtt und HErren, auf den es allein ankommt, heilige und gelehrte Leute zu machen? Weil nun dieses ohnläugbar ist, so gar, daß der Sohn GOttes uns selbst dahin anweiset, sagende: Bittet den HErrn der Erndte, daß er treue Arbeiter in seinen Weinberg ausstosse, ihme wohl wissende, daß ihm der Mensch selber nichts Gutes geben oder nehmen könte, es werde ihm denn durch den Geist GOttes von oben her und aus dem Himmel gegeben. Act. 20, 28. Col. 1, 24. 25. Matth. 9, 37. 38. Luc. 10, 2. Joh. 3. v. 27. Jac. 1, 7.

25. Ob zu beweisen stehe, daß GOTT nicht mehr derjenige GOtt, der er war in Christo JEsu, gestern und heut, und so nun ohnveränderlich in die Ewigkeit ist und seye, und ob er die Haushaltung so er durch und in Christo der Welt kundt und offenbahr werden lassen, abermal verändert? Weil dieses nun gerade wider die Schrifft, und also in Ewigkeit nicht wird können bewiesen werden, und das noch weniger, wo GOtt in Christo ein besonderes müßiges Geschlecht oder Orden zu Hirten und Lehrern erwehlet habe, die gleich von

Jugend auf der Arbeit entnommen, und dieser Kunst, Prediger zu werden, nachlauffen solten? Oder ob, da denen Bischöffen untersaget worden, daß sie keine unehrliche und ihrem Bischoffs-Amt anstößige und unanständige Handthierung treiben solten, wohl damit gesaget seye, daß sie gar nichts treiben solten? Denn dieses ist und lieffe gerade wider die Lehre der Apostel, und deren eigene rühmlichsten Exempel an. Dieser Ruhm, sagt Paulus, daß ich mit meinen Händen mein Brod gewircket, soll mir in gantz Achaja nicht gestopffet werden. Weil über das nicht alle Handthierungen unanständig oder verdächtig, wie unter andern es freylich einem Bischoff, als der der Hut und Hütten GOttes pflegen soll, sehr übel anstehen würde, wann solcher mit Geld-Wechseln handeln und dasselbe auf Wucher legen wolte, ein solcher soll nicht bleiben im Hause GOttes. Ohne dieses aber giebt es noch viel Handthierens, das an sich selber gantz unschuldig, dem gemeinen Nutzen verträglich, der Liebe gemäß, der Nothdurfft des Nächsten gantz unentbehrlich. Solche Handthierungen, die einem Bischoff gar wohl anstünden, GOtt und Nächsten deßhalb auch nicht eckelhafft vorkommen würden, als sie zur Zeit und Gelegenheit, wann sie müßige Stunden hätten, etwas arbeiteten: Selbst das Schurtzfell würde sie in GOttes und aller Verständigen Augen nicht verdächtig noch stinckend machen, dieweil ja Sonnen-klar und offenbahr, daß sich GOtt gefallen lassen, zur Aufrichtung und Einführung seiner Haushaltung in Christo JEsu, lauter solche einfältige, geringe und arbeitsame Leute zu erwehlen,

die

die sich GOtt nicht aufgedrungen, noch von ihnen selbst Bischöffe und Lehrer zu seyn begehret. Act. 20,33-35. cap.18,3. 1.Cor.4,11.12. 2.Cor.11. v.9.10.11.12.13. Phil.3,17.18.19. 1.Thess.2. v.9.10.

26. Und ob diesem nach, nicht alle wahre beruffene Diener und Bischöffe JEsu Christi, ihres Beruffs Gewißheit, daß derselbe ohnmittelbar von GOtt sey, daraus versichert worden, daß ihnen GOtt, vermöge desselben, ohne alles ihr Hinzuthun und Gesuch, von seinem Geist auf eine, ausser Menschen-Ordnung, wunderbare Weise die Amts-Gaben mitgetheilet, denn ohne diesen Geist der Gaben, der Erleuchtung und Heiligung hätten sie schwerlich glauben können, daß ihr Beruff von GOtt und rechter Art seye, wann sie nicht mit Kräfften, Zeichen und Wundern (2.Cor.12,12.) dahin wären befestiget worden, auch mit allen, und zu allen und jeden Umständen erfordert werdenden Lichtes und Geistes-Gaben ausgerüstet, so daß sie nie ermangelt irgend eines Guten: so viel die Ehre GOttes und die Rettung der Wahrheit erfodert hat, als aus dieser Fülle der Gnaden, in welcher sie sich von GOtt begabet sahen, und aus deme ihnen von GOtt gewordenen Genaden-Geschenck theileten sie sich andern mit, und gaben sich ihnen und denen, so einen Glaubens-Mund hatten, zu geniessen, und wuchs durch ihren Glauben, der Glaube in andern, als aus Glauben in Glauben, und trösteten andere in der Gnade, oder mit dem Trost, in welchem sie sich selbst von GOtt getröstet sahen, Röm.1,17. Act.5,12. Gal.1,15. 16. c.2,7.8. Eph.3,8. Act.9,15. 2.Cor.1,4.

27. Ob aus alle dem nicht offenbahr, auch ewig fest gestellet bleibet, daß GOtt das Amt eines Lehrers und Bischoffs aufträget welchen er will, und zu dem er Belieben hat? (a) Denn ihm kan ja niemand wehren dasjenige zu thun, was sein weiser Rath in Christo ein vor allemal beschlossen hat. (b) Wer will GOtt wehren, wann er sich mit denen Amts-Gaben an solche Leute begiebet, die an und von ihnen selbsten keines gesuchet noch begehret, Bischöffe und Lehrer seyn zu wollen, (c) wie etwan diejenige thun, welche durch die Schul-Kunst menschlicher Weisheit (d) sich GOtt wider seinen Danck und Willen aufdringen, als solche, die da lauffen, wohin sie der HErr zu lauffen nie befohlen hat, (e) und nur gemeiniglich zeitliche und irrdische Absichten zu ihrem Ziel und Zweck gestellet haben: Als da ist die grosse Ehre, bey derselben Geld, Welt und Wollüste samt guten faulen Tagen zu erwerben. (f) Davon aber alle wahre Lehrer oder Unter-Hirten JEsu Christi so frey und loß seyn müssen, daß sie wohl ehender gestorben, als um solchen schändlichen Gewinns halber einen Fuß aufzuheben, wären zu bewegen gewesen; daher sie gar wohl abwarten konten, bis sie GOTT durch seinen heiligen Geist zu seinem Dienst berief, (g) in desselben Gaben dahin erleuchtete, daß sie Grund ihrer Hoffnung, zu diesem Beruf geben konten, woraus der heilige Geist erkannt und beglaubet werden konte. (h) Sie sahen sich auch nirgends genöthiget, des Ein- und Auswendiglernens, so nur mehr als Ochsen-schwere Arbeit gewesen, sondern sie verliessen sich auf den Einfluß vom Geiste GOttes ihnen verheissen,

der gesaget: Sorget nicht wie und was ihr reden solt, es soll euch zur Zeit und Stunde gegeben werden, wann ihrs bedürffet: und wann die wahren Zeugen JEsu und seine Apostel der Gaben des heiligen Geistes ermangelt, solche erst auf eine verbotene Weise in menschlichen Schulen und deren Künste hätten erzwingen sollen, würden sie solches vor ein gantz unfehlbares Kennzeichen eines falschen Geistes und Berufs angesehen und gehalten haben, um das so viel gewisser, weil GOtt in Christo JEsu ohnveränderlich, (i) auch alle, die er sich zu Lehrern und Bischöffen auserwehlet, von ihme mit Fug und Recht, Mund und Weisheit, als die tüchtigsten Amts-Gaben zu hoffen und zu erwarten haben. Denn Christi Apostel sind nicht benöthiget, ihre Gaben zum Lehr-Amt bey Menschen ums Geld zu erkauffen, (a) Joh. 1, 43. (b) Hebr. 6, 17. (c) Joh. 15, 16. Eph. 1, 4. (d) 1. Cor. 1, 7. cap. 2, 4. (e) Jer. 23, 21. cap. 14, 14. Matth. 7, 15. 16. (f) 2. Petr. 2, 3-14. 2. Tim. 3, 5. cap. 4. v. 3. 4. Tit. 1, 16. Jud. v. 16--19. (g) Act. 2, 4. Marc. 16, 15. 17. (h) Matth. 10, 19. 20. Marc. 13, 11. Luc. 12, 11. 12. (i) Hebr. 1, 1.

28. Und ob nun, da denen Lehrern und Bischöffen neuen Bundes solche theure Verheissungen von Christo selbst gegeben und bestätiget worden sind; solche nun nicht blos auf desselben Winck, Willen und Befehl zu sehen und zu warten haben, GOtt dem HErrn ohne alles Hinzuthun von Menschen, seine Dienste zu leisten, in ihren Gewissen sich verbunden finden, zu lehren, vermahnen, straffen und trösten, wie, wo und wann es GOtt gefällig, auch Zeit, Ort und Gelegenheit

ihnen anweiset, als solche von GOTT beruffene Schrifftgelehrten, die aus dem Uberfluß oder Schatz in ihrem Hertzen Altes und Neues heraus geben können, ohne im gerinsten sich genöthiget zu achten, erst etwas von aussen in sich einzusaugen, dieweilen sie es ja nicht sind, noch seyn sollen, die da sprechen, sondern der Geist aus GOtt es allein seyn will, welcher ihnen die Worte in den Mund legen und durch sie reden will? Matth. 13, 52. Hohel. Sal. 7, 13.

29. Und ob alle diejenigen, welche sich dem wohlbedachten Rath GOttes in Christo widersetzen, und denen von ihm erweckten Zeugen der Wahrheit um deßwillen, weilen sie nicht in ihren Schulen gelernet, und von Menschen dazu beruffen worden sind, das Lehren verbiethen; nicht offenbahre Widerchristen und Verstöhrer der Ordnung GOttes agiren? Matth. 11, 25. 26.

30. Und ob nicht auch die Pharisäer und Schrifftgelehrten über dieser Wunder-Gabe an Christo und seinen Aposteln gestutzet, da sie in diese Worte ausgebrochen: Woher kommt doch diesem Zimmermann die Weisheit, indem er ja kein Gelehrter oder Studirter ist? Und ob nicht gleicher Gestalt der Rath zu Jerusalem an den Jüngern des HErrn JEsu dieses bewundert hat, weil sie mit ausserordentlichen Gaben begnadiget, sehr frey- und Helden-müthig für ihnen stunden, und sie doch kannten und wußten, daß es arme Bauern, Fischer und geringe arbeitsame Leute waren? Matth. 13, 54-57. Marc. 6, 3. Luc. 4, 22. Joh. 7, 15. Act. 4, 13.

31. Und ob demnach die alten Schrifftgelehr-

ten nicht in 1000fach mehrerer Bescheidenheit gegen Christo und seine Apostel stunden, vor denen heutigen Schrifftgelehrten der Welt? indem die alten Christum und seinen Aposteln um deßwillen, weil sie nicht Gelehrte und Studirte waren, das Lehren nicht verboten. Und ob daraus nicht Sonnen-klar erhellet, daß damahlen der Lehr-Stand bey weitem nicht so Zunfft-mäßig seye eingeschrencket worden, weilen noch ein jedweder (sonderlich im Tempel, wohin das Volck in grosser Menge, und fast von allen Enden des Jüdischen Landes zusammen kamen) nach göttlichem Antrieb ein Wort der Vermahnung an das Volck thun dorffte? &c. Joh. 7, 37. cap. 10, 23. cap. 8, 20. Act. 13, 15.

32. Und ob nicht daher, weilen man denen von GOtt gelehrten Zeugen der Wahrheit allenthalben widerstanden, und allen denen, die nicht die Kunst zu predigen auf ihren Schulen erlernet, das Lehren verbothen, der heilige Geist ist ausgerottet und verbannet worden, diesem nach aus dem Amte, welches allein der heilige Geist austheilen muß, ein Amt fleischlicher Menschen und des Buchstabens worden ist? Welche Amts-Gaben nun ein gottloser, unwiedergebohrner und fleischlich-gesinnter Mensch von eben einem seines gleichen erlernen und erkauffen kan: So gar, daß auch der heilige Geist kein Wörtlein darnach zu fragen und darein zu sprechen hat; woferne nur das Vermögen im Kopf und Beutel stecket, so gehet er hin, fraget weder GOtt noch seinen Geist, ob er ihn zum Lehrer haben will oder nicht. Lernet also diese Kunst zu schwätzen, damit hat und weiß er, wie und womit er sich dereinstens nehren kan. 2. Pet. 1, 2. 3. Röm. 16, 18. 1. Tim. 6, 5. Tit. 1, 11.

33. Ob nicht bey solchem erbärmlichen Zustand des Abfalls von GOtt und seinem lautern Sinn, das freche Anmassen des Lehr-Amts solcher Menschen erwachsen müssen, weil sie nicht im Geist und Krafft von GOtt und seinem Geist, ihr Amt zu legitimiren im Stande gewesen? Daher solches zu mainteniren, Welt und weltlichen Arm zur Hülffe nehmen müssen, wodurch der H. Geist verbannet, und der Fürst dieser Welt die Oberhand bekommen. Denn GOttes Geist fliehet die Ruchlosen, und wohnet nicht in einem voll falscher Absichten unreinen Hertzen, noch in einem Leibe denen Universitäts-Greueln und Sünden unterworffen, Weish. 1, 4. 5. Sir. 15, 9.

34. Ob, weil also die Absicht GOttes in denen Lehrern und Predigern nicht mehr erwogen wird, welche dahin gieng, durch solche den Lüsten des Fleisches Widerstand zu thun, und die Wercke des Teufels zu zerstören, als vornemlich den Geitz, Hochmuth und Wollust aus aller Glaubigen Hertzen zu verbannen: Daraus was anders hat können erwachsen und erbohren werden, als ein Nachäffen und Schwätzen der Wahrheit, oder eine solche äussere Figur und Forme, bey welcher sie sich derselben rühmen mögten? Welches Beginnen aber von dem wahren Wesen in Christo so weit entfernet, daß ichs nicht anders ausdrucken und vergleichen kan, als wann die Kinder bey einem Sand-Hauffen sitzen, einen wohlgeformten Backofen in denselben machen, so dann von Leimen Brod, Kuchen und Bretzeln in schönster Form bereiten, daß es von aussen recht schön anzusehen: Solches in den Sand-Ofen ein- und ausschiessen,

den-

dennoch nichts draus wird, sondern bleibt die Massa ein- wie das andermal untauglich, den Hunger damit zu stillen, folglich in Ewigkeit ein Spielwerck.

35. Und ob wohl möglich, weil die Lehre von JEsu uns gegeben, so unter die Füsse getretten, daß sie fast keiner mehr hören, ich geschweige practiciren mag, wann er sagt: Wer mein Lern-Jünger seyn will, muß sich verleugnen, allen irrdischen und vergänglichen Dingen absagen, ja gar das seelische Leben hassen, sein Creutz und Joch auf sich nehmen, und ihm also hinten nachfolgen; daß solches was anders hat können nach sich ziehen als Liebe, und Gleichstellung der Welt? Demnach bleibt es einmahl gantz ohnmöglich, solche Menschen vor Christi Diener zu ehren und zu erkennen, die seine Liberey nicht tragen, noch weniger vor seine Jünger und Lehrer, dieweil ihr gantzer Lebens-Wandel offenbahr an den Tag leget, daß sie wider Christum sind. Christus hat uns vorgewandelt, und hat mit seinem Leben und Thun gelehret, wie wir ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Er flohe alle Ehre der Welt als etwas Vergängliches, und da sie ihn wolten zum Könige machen, entwich er. Wie kan man nun diejenige vor Christi Jünger und Nachfolger ehren, die sich in der Welt so hoch erheben lassen, und sich Superintendenten, Doctores, Metropolitanen, Senioren, Magistern, Licentiaten, Hochwürdige, in GOtt Andächtige, Hochwohl- und Hoch-Ehrwürdige, ja gar Excellentzen nennen lassen. Man sage, mit welchem Exempel von JEsu und desselben Lehre stehet solches zu beweisen: Hat nicht Christus durch seine gantze Lehre, Leben und

Wan-

Wandel auf eine wahre Absterbung alles dessen gedrungen? Hat er nicht bey Luc. 16, 15. mit vollkommenen Worten bezeuget, daß alles was die Welt ehret und hochhält, vor GOtt ein Greuel seye? Matth. 10, 37. 38. cap. 16, 24. Marc. 8. v. 34-38. Joh. 6, 15. cap. 5, 44. cap. 12, 43. cap. 13, 12-17. cap. 15, 20. Luc. 16, 13. c. 14, 26. 27.

36. Und ob diejenige, welche der HErr JEsus zur Ergäntzung seiner Leiden, und des Leibes, (welcher ist seine Gemeinde) zu Lehrern und Hirten haben wolte, sich vor denen andern Mitgliedern des Leibes etwas zum voraus zu nehmen oder zu erheben hatten? Haben nicht die wahren Hirten ihren grösten Ruhm darinnen gesucht, nichts anders zu wissen, zu kennen und zu lieben als JEsum den Gecreutzigten, in welchem ihnen alle Prahlerey der Welt so appetitlich, als einer der am Creutz oder Gerichte hanget, erschiene, und sie in der Welt-Liebenden Augen eben also. So war ihnen die Welt und sie der Welt gecreutziget: Sie waren in ihrer selbst Augen so klein und niedrig, daß sie denen geringsten und schwächsten Gliedern die meiste Ehre und Stärcke, denen Unwehrtgehaltensten die grössesté Wehrthaltung beylegten, sie schämeten sich gar nicht, die Allergerinste unter den Gliedern zu heissen: Ja sie bezeigten allenthalben, wie sie nicht Herren oder Beherrscher, sondern nur Gehülffen denen Glaubigen seyn wolten, solchen in ihnen aufzurichten und zu bestärcken. Sie folgeten mit allem Ernste dem Exempel ihres Heylandes JEsu nach; Sie waren wahrhaffte Thäter seines Worts; Nach desselben Lebens-Spuren sie gantz ungeheuchelt ihren Wandel einrichteten;

ten; Sie traten mit allem Ernst in der Macht und dem Geiste JEsu Christi, den hohen Fleisches-Sinn, als die Macht des Satans, zu Boden; Sie belebeten die Tugenden JEsu, und übeten solche dahin aus, daß wann einer unter ihnen groß seyn wolte, er es in demüthiger Unterordnung aller andern, ein Knecht zu werden beweisen muste rc. Gal. 6, 14-17. Jer. 9, 24. 1. Cor. 3, 5. 9. Cap. 12, 22-27. 2. Cor. 1, 24. Luc. 22. v. 24. 26.

Welcher verständiger Mensch siehet nun nicht hieraus, daß GOtt in Christo zu Lehrern und Predigern keine andere erwehlen kan, als diejenige, so sich GOtt in Christo zu seinem Dienst und Gehorsam aufopfern, damit sie durch vorhergehende Busse und Glauben in Stand gesetzet würden, und also fähig des Einflusses seines Geistes, weil ohnmöglich die Amts-Gaben in ein zu dem Amt untüchtiges Gefäß oder Werckzeug, können noch werden geleget werden. Und wann solches mit der gelehrten Kunst ausgemacht oder zu machen von Christo wäre hinlänglich erkannt worden, würde er nicht Noth gehabt haben, seine Jünger anzumahnen, daß sie doch GOtt bitten mögten, um treue Arbeiter in seinen Weinberg auszustossen: Denn es waren ja damahl auch hohe Schulen, und hätte sich Christus ohnmöglich entbrechen können, durch dieselben den Mangel der treuen Arbeiter zu ersetzen, oder wenigstens doch welche dahin in die Lehre zu schicken, befehlen; allein Christus sagt: Bittet doch GOtt den HErrn der Erndte, daß der heilige und gelehrte Leute durchs Leiden krönen, und sie als treue Arbeiter in den Weinberg ausstossen und senden wolle. Es wird auch von Christo gegen seine Jünger keines Orts angemercket, daß sie keiner Stadt ehender das Evangelium predigen solten, bevor ihnen von den Obern desselben jährlich eine gewisse Summa Geld oder Frucht und Zehenden zur Bestallung vermacht und gegeben würde, indem es ja ohne allen Widerspruch wahr bleibt, daß den

Ar-

Arbeitern denen der Lohn gebühre, und dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbunden seyn solte, noch weniger den Pflantzenden des Weinbergs, die Trauben zu essen, verbothen. Allein da die Hirten selbst durch Unglauben zum Geitz verfallen, haben die Schaafe ihnen folgen müssen. Prediget er nun von der Liebe und Mildthätigkeit gegen den Nächsten zu beweisen, so prediget er Stroh, das ist, Schalen ohne Kern, weil er selbst ein dummes Saltz worden, darum liessen ihn seine Früchte wohl Hunger leiden, wo ihm nicht die Vorsorge der Obrigkeit Geld und Frucht vermacht hätte, den Bauch füllen zu könneu. Demnach bleibt es ohnmöglich, der Trauben des Weinbergs zu geniessen, so lange derselbe nur Heerlinge träget. So geniesset der Ochs auch keine Frucht, wann er leer Stroh tritt, oder drischet. Erbarmens-würdiger Zustand derer, die sich Christen nennen, die wir uns alle Kinder eines Vaters zu seyn rühmen, dem zu Folge ja eines Brods müsten theilhafftig seyn. Aber diese Evangelische Lauterkeit zur Gemeinschafft der Bruder-Liebe ist so von der Erden genommen, daß auch fast nicht eine Spure davon zu sehen. Niemand kan nunmehr ohne grosse Geld-Kosten das Lehr- und Bischoffs-Amt lernen, weilen der heilige Geist ausgebannet, und er nicht mehr soll und darff heilige und gelehrte Leute machen, sondern die Gaben zum Lehr-Amt ums Geld feil sind. So ist auch solcher Amts-Leute wann sie aus der Lehre kommen, und lehren sollen, ihre erste Frage, was tragt es ein, wie viel soll ich haben vor meine Kunst und Gaben? &c.

Dieses wäre denn, was dem Herrn Starck zur reiffen Prüfung nochmalen mittheilen wollen, in Hoffnung, er wird sich eines bessern besinnen, und es den Separatisten nicht verdencken, wann sie die vor keine Diener Christi und seiner Kirchen erkennen mögen, die sich fälschlich solche zu seyn, rühmen.

Womit verharre sein
Dienst-schuldigster
T. K.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krahl, Theodor

Zweytes Christliches Send-Schreiben An Hn. Joh. Friedrich Starcken, Predigern in Franckfurt Auf Veranlassung des von ihm wider die Separatisten heraus gegebenen Ungrundes

[S.l.] 1734

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.503
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092512-8
VD18 12609536-001